

bergische **WIRTSCHAFT**

IHK-Magazin für Wuppertal, Solingen und Remscheid

Schwerpunkt
**ZUKUNFTSFÄHIGE
UNTERNEHMEN**

Nachgefragt
JOCHEN STIEBEL

Typisch bergisch
MARIA BASEL

COME TOGETHER

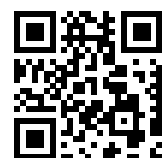


Regional verwurzelt, international verbunden.



Höchste Ansprüche an die Beratungsqualität und langjährige Verankerung in der Region:

Das sind die Eckpfeiler unserer Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungstätigkeit. Zu unseren Mandanten zählen bedeutende mittelständische und kommunale Unternehmen. Als größte Kanzlei in Wuppertal und dem Bergischen Land bietet Ihnen Breidenbach mit 140 Mitarbeitern fachübergreifendes Spezialwissen und internationales Know-how unter einem Dach.



Breidenbach und Partner PartG mbB
Friedrich-Engels-Allee 32
42103 Wuppertal
Tel.: +49 (0) 202 493 74 0
www.breidenbach-wp.de



Foto: Sabine Rosenplanzer



MIT OFFENHEIT WERBEN

Die Erwartungen an den Arbeitsplatz haben sich verändert - starre Hierarchien und autoritäre Chefs kommen nicht mehr gut an.

Liebe Leserinnen und Leser,

es wird immer schwieriger, offene Stellen zu besetzen. Können Zugewanderte helfen, den Fachkräftemangel zu beheben? Was müssen Unternehmen bedenken, wenn sie Geflüchtete einstellen wollen? Wer kann ihnen mit Expertise zur Seite stehen und offene Fragen beantworten? Wir erzählen in unserem Titelthema ab Seite 14 Erfolgsstories von Geflüchteten, die eine große Bereicherung für ihr Unternehmen darstellen. Und natürlich nennen wir erfahrene Ansprechpartner. Fachleute erklären, was Unternehmen beachten sollten, wenn sie Menschen aus anderen Kulturen in ihre Teams integrieren wollen. Denn, so viel sei verraten: Damit Fachkräfte langfristig bleiben wollen, braucht es offene Menschen, Toleranz und Freizeitangebote.

Doch auch bei Menschen, die schon immer in Deutschland wohnen, haben sich die Erwartungen an den Arbeitsplatz verändert. Starre Hierarchien und autoritäre Chefs kommen heute nicht mehr gut an. Wenn hingegen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das Gefühl haben, selbst an wichtigen Entscheidungen mitzuwirken und Einfluss auf den Erfolg des Unternehmens zu haben, entsteht eine große Loyalität und das Unternehmen wirkt attraktiv auf junge Arbeitnehmer. Wie solch eine Transformation zu modernem Arbeiten funktionieren kann, schildert unser Schwerpunkt ab Seite 46.

Um junge Menschen überzeugen zu können, müssen Unternehmen diese erst einmal auf sich aufmerksam machen. Die Neue Effizienz hat zwei neue Formate geschaffen, mit denen Studierende oder Absolventen und Unternehmen zueinander finden können. In unserem Nachfrage-Interview ab Seite 10 erklärt Jochen Stiebel, warum Bergisch kooperativ und Circular Insights für HR-Abteilungen so interessant sind.

Wenn neue Mitarbeitende dann das Bergische Land kennenlernen wollen und das Novemberwetter gegen einen Ausflug ins Grüne spricht, lohnt sich ein Besuch beim neuen Wuppertaler Miniaturland Wumila. Dort steht die Wuppertaler Innenstadt der 1980er Jahre im Miniaturformat neben der Müngstener Brücke und der Barmer Bergbahn. Wir präsentieren das auch für Familien attraktive Ausflugsziel ab Seite 54.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre,

Ihr

Michael Wenge
Hauptgeschäftsführer

INHALT

KURZ NOTIERT

- 06 Ehrung der Berufsgenossenschaft Bau für A.H. Winterberg
- 07 Ehrendoktorwürde für Heinz Schmersal
- 08 Vereinte Nationen besuchen Circular Valley
- 09 Dr. Ursula Löffler neue Kanzlerin der Bergischen Universität

NACHGEFRAGT

- 10 Jochen Stiebel

KULINARISCHES

- 12 Ramen Ippin

TITELTHEMA

- 14 Geflüchtete in Arbeit
- 20 Experteninterview: Carmen Bartl-Zorn

PORTRAIT

- 22 Ebbinghaus Verbund Management- und Dienstleistungs GmbH
- 24 Coachloop PartG
- 26 Uwe Werth Lasercut
- 28 Adolf Kotthaus e.K.
- 30 Painit Asset Management GmbH

IHK-NEWS

- 32 IT-Sicherheitstag NRW am 30. November in Köln
- 33 Parlamentarischer Abend der Metropolregion Rheinland
- 34 IHK-Stadtteilgespräch für Solingen-Burg/Höhscheid
- 35 Bezirksausschuss Solingen tagt zu Clanstrukturen und Innenstadt
- 36 Bergische Wirtschaft: Konjunktur im Abschwung

SCHWERPUNKT

- 46 Zukunftsfähige Unternehmen schaffen

REGIONAL

- 52 Typisch bergisch – Maria Basel
- 54 Auf einen ... Blick in kleine Welten (Wuppertaler Miniaturland)
- 56 K3: Mobil per Wasserstoff / Traiber.NRW

STANDARDS

- 37 Insolvenzen
- 38 Konjunkturelle Entwicklung
- 38 Bekanntmachungen
- 38 Jubiläen
- 58 Ausblick

VERLAGSVERÖFFENTLICHUNG

- 40 Wirtschaftsstandort Bergisches Land

Titelbild:
Süleyman Kayaalp
Abgebildet:
Anna Tolstyk,
Michael Chrystal



14 Titelthema – Flucht und Zuwanderung bergen auch großes Mitarbeiterpotenzial. Wie Firmen und Zugewanderte zusammenfinden.



54 Auf einen ... Blick in das Wuppertaler Miniaturland.



KONTAKT

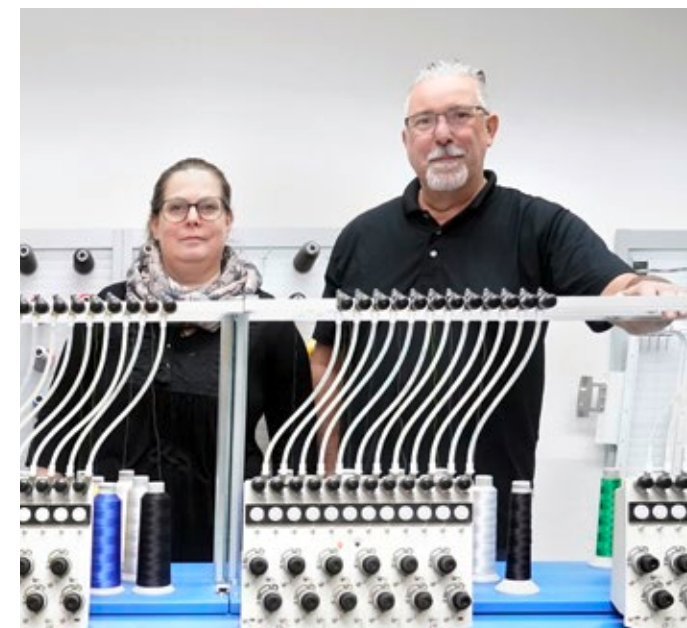
Redaktion Bergische Wirtschaft
T. 0202 2490111
presse@bergische.ihk.de

Thomas Wängler:
t.waengler@bergische.ihk.de

Eike Rüdebusch:
e.ruedeusch@bergische.ihk.de
bergische-wirtschaft.net



24 Portrait – Coachloop berät Unternehmen – und hat den Menschen im Blick.



28 Portrait – Die Firma Adolf Kotthaus hat sich in mehr als 150 Jahren immer weiterentwickelt.



12 Kulinarisches – Ramen Ippin bringt japanische Küche nach Wuppertal.



46 Schwerpunkt – Wie bleiben Unternehmen zukunftsfähig? Drei Perspektiven.

IMPRESSUM: Herausgeber und Eigentümer: Bergische Industrie- und Handelskammer Wuppertal-Solingen-Remscheid
Hauptgeschäftsstelle: Heinrich-Kamp-Platz 2 · 42103 Wuppertal (Elberfeld) · T. 0202 24900 · www.bergische.ihk.de
Geschäftsstellen: Kölner Straße 8 · 42651 Solingen · T. 0212 22030 · Elberfelder Straße 77 · 42853 Remscheid · T. 02191 3680
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt (Chefredaktion): Hauptgeschäftsführer Michael Wenge · T. 0202 2490100
Redaktion: Thomas Wängler · T. 0202 2490105 · t.waengler@bergische.ihk.de · Eike Rüdebusch · T. 0202 2490113
e.ruedeusch@bergische.ihk.de

Verlag, Gesamtherstellung, Anzeigenverwaltung, Layout: wppt:kommunikation GmbH · Treppenstraße 17-19
42115 Wuppertal · T. 0202 429660 · www.wppt.de · Verantwortlich: Süleyman Kayaalp (Geschäftsführung) · Projektleitung:
Kinga Kolender · T. 0202 4296613 · k.kolender@wppt.de · Anzeigenleitung: Simone Schmidt · T. 0202 4296624 · s.schmidt@wppt.de
Druck: Silber Druck oHG · 34253 Lohfelden · Verbreitete Auflage: 14.240 Exemplare Erscheinungstermin: 8. November 2023

Die „Bergische Wirtschaft“ ist das offizielle Organ der Bergische IHK Wuppertal-Solingen-Remscheid und wird kammerzugehörigen Unternehmen im Rahmen ihrer Mitgliedschaft ohne besondere Bezugsgebühr geliefert. ISSN 0944-7350. Der Inhalt dieses Magazins wurde sorgfältig erarbeitet. Herausgeber, Redaktion, Autoren und Verlag übernehmen dennoch keine Haftung für Druckfehler. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Quellenangabe gestattet. Mit Namen oder Initialen gezeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers, aber nicht unbedingt die der IHK wieder. Der Bezug der IHK-Zeitschrift erfolgt im Rahmen der grundsätzlichen Beitragspflicht als Mitglied der IHK.

NÄCHSTE AUSGABE

Die Bergische Wirtschaft 12. 2023
erscheint am 7. Dezember 2023

Anzeigenschluss:
15. November 2023

Druckunterlagenschluss:
20. November 2023

Anzeigenleitung: Simone Schmidt
T. 0202 4296624 · s.schmidt@wppt.de

Ehrung der Berufsgenossenschaft Bau für A.H. Winterberg



Andreas Ehmke (links) und Udo Dudde von der Präventionsleitung BG Bau überreichten die Medaille an Jana Winterberg, Geschäftsführerin der A.H. Winterberg.
Foto: A.H. Winterberg

Das Gebäudereinigungsunternehmen A.H. Winterberg engagiert sich stark, um Arbeitsunfälle und arbeitsbedingte Gesundheitsgefahren zu verhüten. Dafür erhielt Geschäftsführerin Jana Winterberg jetzt die silberne Medaille „Vorbildliche Leistung – Sicherheit am Bau“ der Berufsgenossenschaft Bau. Diese Medaille ist die höchstmögliche Ehrung für Mitglieder der BG Bau und wird nur sehr selten vergeben.

A.H. Winterberg ist als regionales Gebäudereinigungsunternehmen bereits seit dem Jahr 1870 auf dem Markt tätig und wird von Jana Winterberg in vierter Meistergeneration geleitet. Sie legt in vielen Details Wert auf Arbeitssicherheit: So entwickelten die Mitarbeitenden ein System mit Reinigungsstangen, um hochgelegene Objekte ohne die Nutzung von Leitern oder Bühnen sicher zu erreichen. Eigene Tool-Reinigungswesten, sichere Dienstwagen mit

Assistenzsystemen und der Verzicht bei Aufträgen, welche nur unter gefährlichen Bedingungen auszuführen wären, sorgen für Arbeitssicherheit. Im Jahr 2013 führte A.H. Winterberg ein Programm Vision-Zero-Accident ein. Seitdem gibt es im Unternehmen keine Arbeitsunfälle mehr. Wichtig ist dem Unternehmen auch der Austausch mit anderen Unternehmen über den Arbeitsschutz, etwa im Zero-Accident-Forum (ZAF) der IFA (Institut für Arbeitsschutz) in Sankt Augustin, bei dem A.H. Winterberg seit zehn Jahren auch ein Vorstandsmitglied stellt.

Die BG BAU ist eine der großen Berufsgenossenschaften in Deutschland. Als Träger der gesetzlichen Unfallversicherung für die Bauwirtschaft und baunahe Dienstleistungen betreut sie mehr als 3,2 Millionen Versicherte, rund 584.000 Betriebe und ca. 60.000 private Bauvorhaben.

Ehrendoktorwürde für Heinz Schmersal

Die Fakultät für Wirtschaftswissenschaft – Schumpeter School of Business and Economics der Bergischen Universität Wuppertal hat Heinz Schmersal die Ehrendoktorwürde verliehen. Damit würdigt sie seinen steten Einsatz für den Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis sowie sein Engagement für die Fakultät und die Bergische Universität.

Prof. Peter Witt, Vorstandsvorsitzender der Schumpeter School Stiftung und Lehrstuhlinhaber für Technologie- und Innovationsmanagement, begründete die Entscheidung: Heinz Schmersal, geschäftsführender Gesellschafter der Schmersal Gruppe seit 1982, trage immer wieder Impulse und Fragestellungen in die Fakultät hinein und teile sein praktisches Wissen auf vielfältige Weise mit dem Lehrpersonal und den Studierenden. Die Wichtigkeit dieser Vermittlungsfunktion betonte auch Prof. Birgitta Wolff, Rektorin der Universität, in ihrem Grußwort: Dass ein „Brückenbauer zwischen Theorie und Praxis“ zum Ehrendoktor ernannt werde, freue sie ganz besonders.

In seinem Festvortrag gab Heinz Schmersal – nach der Überreichung der Ehrenpromotionsurkunde – einen Einblick in die Praxis der Internationalisierung eines mittelständischen Unternehmens, das heute in sieben Werken auf drei Kontinenten produziert und



Prof. Peter Witt (l.) und Prof. Nils Crasselt (r.) übergaben die Ehrendoktorwürde an Unternehmer Heinz Schmersal. Foto: Michael Mutzberg

in mehr als 60 Ländern präsent ist. Dabei wurde deutlich, dass neben aller Theorie und ökonomischem Fachwissen immer auch Marktgespür, Flexibilität und ganz erhebliches persönliches Engagement nötig sind, um neue Märkte zu erschließen – und, wie Heinz Schmersal betonte, die intensive Beschäftigung mit der Kultur des Landes, in dem ein Unternehmen den Ausbau seiner Marktpräsenz plant.

Wirtschaftsförderung informiert über Förderprogramme

Durch das erklärte Ziel „Klimaneutralität 2045“ rücken Investitionen in Energie- und Ressourceneffizienz sowie Klimaschutz verstärkt in den Vordergrund. Sie zahlen sich langfristig aus, sind zunächst aber kostenintensiv. In Zeiten paralleler Krisen lohnt es sich deshalb mehr denn je, bei Investitionsfragen über geeignete öffentliche Zuschüsse informiert zu sein.

Die Wirtschaftsförderung Wuppertal lädt daher am 14. November vom 16 bis 19 Uhr bei SMC – Schäfer Messe – Consulting GmbH (Zum Alten Rangierbahnhof 10, 42329 Wuppertal) zur gemeinsamen Info-Veranstaltung mit der NRW Bank und der Effizienz-

Agentur ein. Experten stellen vor, welche Förderungen relevant sind. Und wie Unternehmen sie nutzen können.

Im Fokus steht das neu ausgerichtete Regionale Wirtschaftsförderungsprogramm (RWP) des Landes NRW. Für Unternehmen, die einen Neubau planen, in den Maschinenpark investieren oder ihren Betrieb nachhaltiger aufstellen möchten, sind Zuschüsse von bis zu 50 Prozent möglich.

+ Anmeldungen sind online per Mail an guenduez@wf-wuppertal.de möglich.

ANZEIGE

Nachhaltige Displayproduktion

digitale Lösungen für Großformatmedien

0202-373 257 50 info@solith.de www.solith.de

ANZEIGE

Poschen & Giebel
Rohr- & Kanalreinigung | Kanal TV | Entsorgung

Zuverlässig seit 1910

Reinigung
Entsorgung
Dichtheitsprüfung

**Schnell
Preiswert
Kompetent**

Auch im Notdienst

Poschen & Giebel GmbH · Rheinische Str.21 · 42781 Haan
Telefon: 0212 77474* · 0202 250025* · 02191 4602396* · info@poschen-giebel.de
*Anrufweiterschaltung zum Firmensitz in Haan

ANZEIGE

EIL | RINKE.

GEMEINSAM STÄRKER

Wirtschaftsprüfung · Steuerberatung · Unternehmensberatung · www.rinke.eu

© Roberto Sorin – stock.adobe.com

Vereinte Nationen besuchen Circular Valley

Beim nächsten Circular Valley Forum am 16. November geht es in der Historischen Stadthalle Wuppertal um die Frage, was Unternehmen gegen den Klimawandel tun können. Neben mehr als 1.000 Spitzenvertreterinnen und -vertretern aus Regierungen, Vorständen und Führungskräften großer Unternehmen sowie herausragenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern hat sich Nanette Braun, Leiterin der Kommunikationskampagnen der Vereinten Nationen angesagt. Mit dabei sind auch die Ministerpräsidenten Hendrik Wüst (NRW) und Jan Jambon (Flandern), Rolf Buch (Vorstandsvorsitzender Vonovia), Christian Kullmann (Vorstandsvorsitzender Evonik) und Patrick Wendeler (CEO BP Europa) sowie Peter Hennicke (Wuppertal Institut) und Walter Leitner (Max-Planck-Institut). Sie alle werden mit dem Gast von den Vereinten Nationen die aktuelle Lage analysieren und Lösungen besprechen.



Nanette Braun, Leiterin der Kommunikationskampagnen der UN. Foto: UN/Ryan Brown

Am 16. November wird über erneuerbare Energien als Grundlage, über die Möglichkeiten einzelner Unternehmen und die Zusammenarbeit in Branchen sowie schnellere Genehmigungsverfahren diskutiert. Wichtige Ideen für den Umbruch werden in Wuppertal von Start-ups aus der ganzen Welt kommen. Internationale Gründerinnen und Gründer präsentieren beim DemoDay des Circular Valley Forums ihre Geschäftsmodelle. Sie haben sich zum Beispiel auf nachhaltiges Bauen, alternative Rohstoffe oder Recycling spezialisiert.

Das Programm des Circular Valley Forums und Anmelde-möglichkeiten stehen unter <https://www.circular-valley.org/forum2023>.

Creditreform: Mittelstand mit trüben Aussichten

Die Geschäftslage der mittelständischen Unternehmen in der Region ist für viele noch akzeptabel – die Prognosen fallen allerdings skeptisch aus. Das ist das Ergebnis einer Befragung der Creditreform Solingen von 240 mittelständischen Unternehmen in Solingen, Remscheid, Leverkusen und Umgebung. Wuppertal war nicht Teil der Analyse. Zwar berichten 50,7 Prozent der Unternehmen (Vorjahr: 56,2) von einer „sehr guten“ oder „guten“ Auftragslage; doch jeder Zehnte bezeichnet die Auftragslage derzeit als mangelhaft oder ungenügend (2022: 6,9).

Bei den mittelständischen Umsätzen sieht die Lage unterschiedlich aus: 39 Prozent der Befragten berichten von Umsatzsteigerungen, 27 Prozent von gesunkenen Umsätzen. Besonders die Bauwirtschaft berichtet von einer ausgezeichneten Umsatzlage. 54 Prozent der Mittelständler haben ihre Angebotspreise angehoben, 8 Prozent der Befragten mussten die Preise senken. Nur noch 47,9 Prozent der Befragten möchte im nächsten Jahr investieren (gegenüber 49,3 im Vorjahr). Besonders sparsam sind in diesem Bereich Dienstleister (44 Prozent) und Händler (40 Prozent), während im Bausektor die Investitionsbereitschaft mit 60 Prozent weiter hoch ist.

Trotz der schwieriger gewordenen Rahmenbedingungen hat der Mittelstand im letzten halben Jahr weiter zur Entlastung des Arbeitsmarktes beigetragen. Ein gutes Drittel der befragten Mittelständler hat in den letzten Monaten neues Personal eingestellt. Besonders der Dienstleistungs- und Bausektor avisieren neue Stellen.

In die Zukunft blickt jedoch die Mehrheit der Mittelständler pessimistisch: Nur noch 24 Prozent der befragten Mittelständler glauben, dass sich die Geschäftslage im nächsten halben Jahr verbessern wird – 28 Prozent befürchten eine Verschlechterung. Besonders Handel und Industrie befürchten Gewinneinbußen. Gut die Hälfte der 240 befragten Unternehmen hat bis zu 20 Mitarbeitende, weitere 30 Prozent bis 50 Mitarbeitende. Die Befragung wurde im September/Oktober durchgeführt. Insgesamt sieht Creditreform Solingen für die Region Solingen/Remscheid jedoch einen positiven Mittelstandsindex mit 115 Punkten.

Dr. Ursula Löffler ist neue Kanzlerin der Bergischen Universität

14 Jahre lang war Kanzler Dr. Roland Kischkel als Mitglied des Rektorates und als Leiter der Universitätsverwaltung für die wirtschaftlichen, rechtlichen und baulichen Belange der Universität verantwortlich. Zum 1. Oktober hat nun Dr. Ursula Löffler vier Monate nach ihrer Wahl das Amt der Kanzlerin der Bergischen Universität übernommen.

Für ihre zukünftigen Aufgaben bringt die neue Kanzlerin viel Fachwissen und Erfahrung für alle Herausforderungen des Leitungs- und Verwaltungsalltages an der Bergischen Universität mit. Denn hier war

sie bereits ab 2013 Leiterin des Finanzdezernates, bevor sie 2019 als Vizepräsidentin für Wirtschaft- und Personalverwaltung dem Ruf an die Technische Hochschule Köln folgte.

Nur zwei von mehreren beruflichen Stationen, an denen die neue Verwaltungsleiterin letztlich stets ein Ziel verfolgte: Dafür zu sorgen, dass Hochschule ihre Kernaufgaben – nämlich Lehre, Forschung und der Transfer ihres Wissens – möglichst frei und reibungslos erfüllen kann. Einige Herausforderungen sind für Ursula Löffler bereits konkret erkennbar: „Die Erhaltung und Erweiterung

des baulichen Bestands, um den Studierenden und den Beschäftigten eine attraktivere Umgebung zu bieten, der Umgang mit dem Fachkräftemangel, positive Zeichen in Sachen Digitalisierung zu setzen und als besonderes Anliegen: gemeinsam mit der Bergischen Universität Wuppertal einen auf allen Ebenen, möglichst auch gesellschaftlich spürbaren Beitrag zur Nachhaltigkeit zu leisten.“

Dr. Roland Kischkel war der dritte Kanzler der Bergischen Universität und 14 Jahre im Amt. Er hat zuletzt stabilisierend den kompletten Rektoratswechsel im vergangenen Jahr und jetzt den Start seiner Nachfolgerin begleitet. In seine Amtszeit fielen Jahre des beträchtlichen Wachstums der Uni, auch was die Zahl der Studierenden angeht. Die liegt im Wintersemester 2022/23 bei rund 22.500 eingeschriebenen Studierenden.

Mit aktuell 2.337 Ersteinschreibungen erreicht die Zahl der sogenannten „Erstsemester“ zu Beginn des Wintersemesters aktuell das Vorjahresniveau. Eine für die Uni erfreuliche Entwicklung im Vergleich zu dem zuletzt landesweiten Trend sinkender Neueinschreibungszahlen. Berücksichtigt man weitere Zugänge, die innerhalb der Bergischen Universität das Fach gewechselt haben und von anderen Hochschulen zur Uni Wuppertal gekommen sind, liegt die Gesamtzahl laut der Universität bei 3.656 Studierenden (im Vorjahr um diese Zeit seien es 3.600 gewesen).

Abschied und Neuanfang: Dr. Roland Kischkel (links) mit seiner Amtsnachfolgerin Dr. Ursula Löffler und dem Hochschulratsvorsitzenden Dr. h.c. Josef Beutelmann. Foto: Michael Mutzberg



ANZEIGE

Aktive Tat statt Zertifikat!

Seien wir ehrlich: Reichen Umwelt-Zertifikate für einen wirkungsvollen Klimaschutz aus? **Eben.** Werden Sie daher selbst aktiv! In diesem Workshop erfahren Sie, wie Sie in Ihrem Unternehmen eigene Umweltprojekte entwickeln und realisieren:

Gratis-Workshop (1,5 Tage) am 23.11. und 24.11.2023
„Entwicklung aktiver Umweltprojekte im eigenen Unternehmen“

Mach mit. Mach Druck.
Anmeldung und weitere Infos: www.offset-company.de

ANZEIGE

seit 1874

OTTO FÜHRER
STAHLHANDEL - STAHLSERVICE

Otto Führer · Schüttendelle 20 · 42857 Remscheid
Tel.: 0 21 91 - 7 40 35 e-Mail: mail@otto-fuehrer.de
Fax: 0 21 91 - 7 47 32 Internet: www.otto-fuehrer.de

ANZEIGE

Wir sind im Dienst.

Das Traditionsunternehmen in der Sicherheitsbranche: Sicherheit, Erfahrung, Kompetenz

Für Ihre Sicherheit im Bergischen Land
Telefon: 0202 27457-0

Die Wach- und Schließgesellschaft.
Im Dienst seit 1902.

wachundschliessgesellschaft.de



Dann unterschreiben beide eine Kooperationsvereinbarung – es gibt also keine feste Bindung, keinen Vertrag. Das Projekt besteht aus vier Bausteinen: Einmal im Monat gibt es ein Acht-Augen-Gespräch mit Studierenden, Unternehmensvertretern, Uni-Betreuern und der persönlichen Ansprechperson von der Neuen Effizienz. Da wird besprochen: Wo stehen wir, ist die Frage getroffen? Je nach Bedarf gibt es zusätzlich ein persönliches Coaching für die Studierenden bei praktischen Fragestellungen sowie Betreuung für die Unternehmen. Beim monatlichen Stammtisch können sich Unternehmensvertreter und Studierende aller Projektbeteiligten zwanglos treffen.

Was müssen Unternehmen für das Projekt bezahlen?
Die Studierenden bekommen von uns 500 Euro als Prämie für ihre Arbeit. Die Unternehmen können nach drei bis sechs Monaten entscheiden: Wenn sie das Gefühl haben, dass ihnen die Arbeit nichts gebracht hat, zahlen sie auch nichts. Sind sie einigermaßen zufrieden, zahlen sie die 500 Euro. Wenn sie sagen: Das war echt gut, dann zahlen sie 500 Euro plus eine Prämie. Stellen sie die Studierenden anschließend ein, bekommt die Neue Effizienz zusätzlich ein Monatsgehalt. Dadurch hoffen wir, dass sich das Projekt langfristig selbst trägt.

Wir wollen die Studierenden aus der Region näher an die Unternehmen heranführen.

Jochen Stiebel

Mitarbeitende der Neuen Effizienz vermitteln bei möglichen Problemen. Warum ist diese Begleitung nötig? Studierende und Unternehmen sprechen nicht zwangsläufig die gleiche Sprache. Und die Unternehmen haben keine Zeit, alles ausführlich zu erklären. Deshalb sind wir eine Art Übersetzer. Damit entlasten wir auch die Lehrstühle – sie müssen in der Betreuung auf die wissenschaftliche Qualität achten, nicht auf die Umsetzbarkeit. Mit dem Mentoringprojekt wollen wir dafür sorgen, dass die Arbeit auch anwendbar wird.

Was für „Fälle“ können Sie sich dabei vorstellen?
Für uns sind besonders kaufmännische Fragen interessant, weil in dem Bereich wenig Masterarbeiten in Unternehmen geschrieben werden. Mögliche Fragestellungen sind: Wie kann ich eine Logistik organisieren, wenn ich Teile zurückholen muss? Was muss ich tun, um eine ISO-Norm zu erfüllen? Wie weise ich meinen Kunden nach, dass ich nachhaltig bin? Allerdings dürfen

die Unternehmen nicht erwarten, dass eine Beratungsleistung wie bei McKinsey herauskommt, sondern es ist ein erster Einblick in ein neues Thema.

Was ist das Projekt Circular Insights?
Studierende und Berufseinsteiger entwickeln gemeinsam drei Tage lang kreative Lösungen für eine Circular Economy. Dabei arbeiten die Teams an verschiedenen Cases, die von Unternehmen gestellt werden. Bei den letzten Veranstaltungen haben daran zwischen 50 und 130 Menschen teilgenommen – so erhalten die Unternehmen tolle Impulse. Und es ist auch ein sehr schönes Recruiting-Format: Die HR-Verantwortlichen sehen, wie die jungen Leute arbeiten, wie sie in der Gruppe agieren, wie sie präsentieren. Am Ende können sie gezielt Personen ansprechen.

Wie kommen Sie an die Fragestellungen?
Wir machen ganz viel Akquise bei den Unternehmen, haben beide Formate bei der Bergischen Expo vorgestellt und gehen auf unsere Kontakte zu. Schließlich profitieren alle Unternehmen von guten neuen Ideen.

Das Gespräch führte Tanja Heil.
Foto: Stefan Fries

+ Eine längere Version des Interviews finden Sie online auf bergische-wirtschaft.net

Input von Studierenden

IDEEN FÜR MEHR KOOPERATION

Jochen Stiebel, Geschäftsführer der Neuen Effizienz, stellt zwei neue Projekte vor – sie sollen Unternehmen unkompliziert dabei helfen, Nachwuchskräfte kennenzulernen.

Was war Ihr Ansatzpunkt für die beiden neuen Projekte?
Wir haben mit der Uni Wuppertal zusammen neue Wege gesucht, wie wir die Studierenden aus der Region näher an die Unternehmen heranführen können. Wir wollen Studierende – nicht nur aus Ingenieursstudiengängen – dafür begeistern, ihre Masterarbeit in Unternehmen zu schreiben. Unternehmen sollen Fach-

kräfte, die in der Region verankert sind, von sich überzeugen.
Wie funktioniert Bergisch kooperativ?
Bei Bergisch kooperativ stellen Unternehmen eine Frage, für die sie im Alltagsgeschäft oft keine Zeit haben. Wir finden dann über unsere Lehrstuhlkontakte Studierende, die mit ihrem Studienfach zu der Fragestellung passen.

Ramen und Don-Varianten

EINE SCHÜSSEL VOLL JAPAN

Yuan Gao und sein Team bringen japanische Küche nach Wuppertal. Bisher hat sein Franchise-Unternehmen „Ramen Ippin“ zwei Standorte in NRW, weitere sollen folgen. Sein Anspruch: authentische Speisen aus hochwertigen Zutaten zu servieren.

Für die einen ist es Soulfood, für die anderen ein Sattmacher, wieder andere gönnen sich gern eine kulinarische Erfahrung im Asia-Stil. Die Rede ist von Ramen, einer deftig-heißen Brühe mit einer japanischen Nudel-Art mit entfernter Ähnlichkeit zu Spaghetti, und verschiedenen Zugaben von Fleisch und Gemüse. In Japan zählt Ramen zu den Grundnahrungsmitteln – und ist auch in Deutschland immer öfter zu finden. Etwa im Wuppertaler Restaurant Ramen Ippin in der Elberfelder City, das im Januar 2022 eröffnete. „Es wurde Zeit“, sagt Inhaber Yuan Gao, der seinem Erst-Unternehmen im vergangenen Juni gleich ein weiteres „Ramen Ippin“ in der Dortmunder Innenstadt folgen ließ. Im Dezember soll ein dritter Standort in Erlangen an den Start gehen. Ramen Ippin, das bedeute so viel wie „hervorragende Ramen“, sagt Gao. Für ihn ist der Name gleichzeitig das Qualitätsversprechen gegenüber seinen Kunden.

Gerichte überzeugten die Gäste
Restaurantmanagerin Julia Fee Veller Spöringer bestätigt: „Am Anfang kamen die Leute aus Neugierde zu uns, weil sie das Konzept und die Speisen noch nicht kannten. Unsere breite Fensterfront hat das noch beflügelt. Wir konnten sie mit unseren Gerichten überzeugen.“ Dazu gehört unter anderem Miso Ramen, bei dem die Nudelsuppe mit Sojabohnenpaste, einem halben gekochten Ei, Sojasprossen, Mais und Bambus serviert wird. Oder „Tantan Men mit Shoyo“: Nudelsuppe auf scharfer Sesampaste und Sojasauce mit Mais, Sojasprossen, Bambus und Rinderhackfleisch.

Hühnerbiskuitcremebrühe kocht sieben Stunden

Zudem gibt es Don-Varianten: zum Beispiel frittierte Hähnchenstücke, Rindfleisch oder gebratener Schweinebauch mit Reis und Ingwer oder Mayonnaise auf einem Reisbett. Vorspeisen und ein paar vegane Alternativen stehen ebenfalls auf der Karte. „Unsere Saucen und Ramen-Nudeln beziehen wir direkt aus Hokkaido

Wir legen sehr viel Wert auf den authentischen Geschmack.

Yuan Gao

von einem renommierten Hersteller, der seit 1953 am Markt ist“, sagt Gao, der stolz auf seine hochwertigen Zutaten, darunter japanische Schneeschmelze, und die sorgfältige Zubereitungsweise ist. „Wir legen sehr viel Wert auf den authentischen Geschmack. Unser Koch stellt sich schon morgens in die Küche und kocht die Brühen. Unsere Hühnerbiskuitcremebrühe kocht zum Beispiel sieben Stunden.“ Auch mit Blick auf das Ambiente hat der Wohlfühlfaktor Gewicht: Dunkle Holztöne dominieren, unzählige Wimpel und Fähnchen bilden einen bunten Kontrast. An den Wänden hängen gezeichnete Szenen aus Fernost, ein Wellenmotiv ziert einzelne Areale sowie das Geschirr. Winkekatzen und Glückskekse sollen den Gästen Fortuna bringen. Erst im März erweiterte das

Team, derzeit bestehend aus 15 Personen, die Öffnungszeiten auch auf den Mittag. Für den Winter erwarten die Gastronomen einen noch höheren Andrang. Veller Spöringer: „Wenn es draußen kalt ist, gibt es nichts Besseres als Ramen. Das wärmt von innen.“ Derzeit sucht Gao weitere Franchise-Partner. Bleibt der Erfolg dauerhaft bestehen, plant er, Ramen-Nudeln und Saucen nach eigenem Rezept mit eigenem Label herstellen zu lassen. „Damit können wir dann unsere ganz eigene Güteklasse anbieten.“ Dass sein Lokal direkt neben einem Sushi-Restaurant liegt, beunruhigt Gao nicht: „Wir bieten jeder unsere eigenen Spezialitäten und überschneiden uns nur bei Kleinigkeiten. Da kommen wir uns nicht in die Quere – im Gegenteil, wir haben sowohl geschäftlich als auch privat ein gutes Verhältnis.“

Text: Tonia Sorrentino
Fotos: Malte Reiter

KONTAKT

RAMEN IPPIN.
Neumarktstr. 29
42103 Wuppertal
T. 0202 25319183
wuppertal@ramen-ippin.de
www.ramen-ippin.de

Öffnungszeiten:
Mo. – Do.: 12 bis 14 und 17 bis 21 Uhr
Fr. – Sa. 12 bis 21.30 Uhr, So 12 bis 21 Uhr



Ramen wärmt im Winter schön von innen, sagt Restaurantmanagerin Julia Fee Veller Spöringer.

Anna Tolstykh wollte nie woanders leben. Die Ukraine ist ihre Heimat, dort leitete sie seit vielen Jahren ihre eigene Werbeagentur, dort fand ihr Leben statt. Bis zum russischen Angriffskrieg. Vorher war sie gereist, geschäftlich, zum Vergnügen, immer mit Rückreiseticket. Im März 2022 flüchtete sie nach Deutschland. Mit ihrer Tochter landete sie in Köln, knüpfte schnell Kontakt zu einer ukrainischen Community, erhielt nach zwei Tagen Schlangenschein eine Aufenthaltserlaubnis. Ihre Landsfrauen hatten ihr Tipps gegeben, die sie durch das deutsche Bürokratiesystem leiteten.

Die Suche nach einem Wohnsitz erforderte mehr Geduld. Erst nach Wochen kam sie über einen privaten Kontakt zu einer permanenten Bleibe. Und dann? „Meine erste Priorität war es, mein Deutsch zu reaktivieren“, erzählt Tolstykh. Ihr Studium war 24 Jahre her. Jeden Tag büffelte sie mindestens vier Stunden, schrieb Bewerbungen. 300 insgesamt. Einen Job vermittelt ihr allerdings erneut ein Privatkontakt. „Der Hinweis kam aus meinem Netzwerk“, berichtet Michael Chrystal, Geschäftsführer der Forum Group mit Sitz in Solingen. „Es gebe da eine Eventmanagerin aus der Ukraine.“ Er lud sie ein, merkte sofort: Mit ihrem Know-how hatte sie genau die benötigten Skills. „Wir wurden uns rasch handelseinig.“ Weil Schnelligkeit seine Branche kennzeichne. Und weil er schon lange händeringend Fachkräfte suchte. „Die Pandemie hat unseren Markt leer gefegt. Ich war offen für alles. Dass Anna so kompetent ist, war pures Glück für mich.“ Die Anstellung klappte reibungslos, seine neue Mitarbeiterin hatte sämtliche not-

wendigen Unterlagen parat. „Sie brauchte keine Hilfe, ist stets proaktiv, bildet sich selbstständig weiter.“ Mit den Kunden kommuniziert sie auf Englisch – sein Unternehmen ist international aufgestellt, der Sektor englischsprachig. „Ein Glücksfall“, sagt Chrystal wieder. „Ich musste kein Risiko eingehen, wäre aber dazu bereit. Das gehört zum Unternehmertum.“

Überzeugt beim Probearbeiten

Carsten Heiermann, Geschäftsführer der Clean-E Solartechnik GmbH in Remscheid, spricht mit Blick auf seine fast 30 Mitarbeiter ebenso von Zufall. Sie stammen aus mehr als zehn unterschiedlichen Nationen, einige von ihnen sind Geflüchtete aus Afghanistan, Syrien und dem Irak. „Ohne sie ginge es im Betrieb nicht voran“, sagt Heiermann. Vor zwei Jahren startete er sein Business: Photovoltaikanlagenbau. Die Personalsuche lief schleppend, bis eine Bekannte vermittelte. „Sie hilft beruflich unter anderem Geflüchteten und Langzeitarbeitslosen, in Arbeit zu kommen.“ Ähnlich wie Agenturchef Michael Chrystal merkte Heiermann im persönlichen Kontakt, wie fähig seine Kandidaten waren. „Ich ließ sie probearbeiten. Bei einem Bewerber zum Beispiel war sofort klar: Das ist ein hoch qualifizierter Elektriker.“

Ohne die Geflüchteten und Zuwanderer ginge es im Betrieb nicht voran.

Carsten Heiermann



Geflüchtete in Arbeit

WEGBEREITER

Viele Aufträge, wenig Personal: Auch Unternehmen im Bergischen geraten zunehmend in Not. Arbeits- und Fachkräfte aus dem Ausland sind ein Potenzial, das bisher nur punktuell ausgeschöpft wird. Doch es bewegt sich einiges.

Doch Heiermann stellte auch ungelernete Kräfte ein: „Sehr gute Handwerker, sehr wertvolle Mitarbeiter.“ Auch wenn nicht immer alle formellen Anforderungen erfüllt, nicht immer alle Dokumente vorhanden seien. „Darüber sehe ich hinweg. Ich zögere nur, wenn die deutschen Sprachkenntnisse fehlen. Denn meine Leute müssen mit Kunden kommunizieren und interne Dokumente verstehen können.“ Weil er bald ins Wärmepumpengeschäft einsteigt und sein Unternehmen umso schneller wachsen muss, stellt er monatlich bis zu zwei neue Personen ein. Inzwischen nutzt er dafür ein eigenes Mitarbeiter-werben-Mitarbeiter-Programm. „Meine Fachkräfte finden künftige Kollegen in ihrer Community. Sie sind die besten Botschafter. Hinsichtlich Arbeitsmoral, Einsatzwille und Fachlichkeit machen wir super Erfahrungen.“ Zugewanderte seien keine Notnägeln, sondern in der Regel fähige Menschen. „Deshalb wünsche ich mir für sie mehr Anerkennung. Der Fachkräftemangel ist längst ein Arbeitskräftemangel. Wie sollen wir ohne Integration der aus unterschiedlichsten Gründen Zugewanderten die Energiewende hinbekommen?“

Viele Zugewanderte bleiben nicht

Ganz zu schweigen von der fortschreitenden Digitalisierung, dem steigenden Betreuungs- und Pflegebedarf. Statistiken zufolge schwinden bis 2035 rund sieben Millionen potenzielle Erwerbstätige. Doch gerade jetzt brauchen wir Fachkräfte dringender denn je. Experten errechnen zugunsten einer Wohlstandssicherung einen Bedarf von rund 1,5 Millionen Zugewan-

Carsten Heiermann (2. v.l.) beschäftigt fast 30 Mitarbeiter aus mehr als zehn Nationen, darunter (v.l.) Ahmad al Dammad, Zabeehullah Fazli und Marvin Fischbach.

derden. Dass eine Million davon wieder abwandert, berücksichtigt die Bilanz. Deutschland ist schlecht darin, Zugewanderte aufzunehmen. Diese empfinden Einheimische als überdurchschnittlich unfreundlich, vermissen eine Willkommenskultur, haben große Schwierigkeiten, lokale Freunde zu finden. Das zeigt der jüngste Expat Insider Survey von InterNations, dem größten Netzwerk für Auswanderer weltweit. 32 Prozent fühlen sich demnach hierzulande nicht zuhause. Im globalen Mittel sind es nur 20 Prozent. Bei den Themen digitales Leben, Verwaltung, Wohnen und Sprache belegt Deutschland sogar den letzten von 53 Plätzen. Im Herbst berichtete das Magazin Spiegel im Zuge einer Befragung seitens der Bundesagentur für Arbeit: Ein Viertel der Zugewanderten habe Deutschland verlassen, weil ihre Berufsabschlüsse nicht anerkannt worden seien. Nur jeder Zweite fand sich ohne Unterstützung in der Bürokratie zurecht. 51 Prozent erfahren Diskriminierung. Die Menschen wandern ab. Dubai, Kanada, USA. Argumente: leichter Einstieg in das Land, weniger komplexe Einwanderungssysteme, mehr Hilfestellung, bessere Arbeitsbedingungen.

Mutig sein, Chancen geben, geduldig sein, wenn es nicht im ersten Anlauf klappt. Es lohnt sich.

Jan Wagner

Die gute Nachricht: Zugewanderte haben im Bergischen Städtedreieck einige Anlaufstellen. Im Bayer Starthilfe-Programm beispielsweise werden ein Jahr lang junge Erwachsene mit Schulabschluss gefördert, die im ersten Anlauf keinen Ausbildungsplatz erhalten haben, und so auf eine Ausbildung in einem naturwissenschaftlichen oder technischen Beruf vorbereitet. Acht von zehn übernimmt der Pharmakonzern im Anschluss als Azubis. Das Förderprogramm gibt es in dieser Form seit 1988, 2017 kam ein Kontingent für Geflüchtete hinzu.

Hilfe beim Einstieg ins Berufsleben
„Wir geben den Menschen Orientierung, schulen sie zum Beispiel in interkulturellem Verhalten, vermitteln Werte wie Verbindlichkeit. Basics der Ausbildungsfähigkeit“, berichtet Nicole Fiedler, Voca-

tional and Educational Training, zuständig für Starthilfe und Azubi-Recruiting. „Nach einem Jahr haben die Teilnehmenden – in Wuppertal sind es 16, weitere gibt es in Dormagen und Leverkusen – einen besseren Eindruck, welcher Beruf für sie interessant ist und wie ihre Chancen stehen, in eine Ausbildung zu kommen“, ergänzt ihr Bereichskollege Jan Wagner. Die Bausteine variieren nach Bedarf. Neben Geflüchteten gehören auch Menschen zur Zielgruppe, die bisher keinen geradlinigen Lebenslauf hatten, Orientierung suchen oder eine Einschränkung haben. Sozialkompetenz, Kommunikations-Skills, Auftreten beim Vorstellungsgespräch, Deutsch – alles potenzielle Schulungselemente. „Die Berufsschule erfordert zwingend B2-Niveau“, sagt Fiedler. „Wir achten darauf, dass sich die Fähigkeiten der Teilnehmenden verbessern, dass sie eventuell in Abendkurse gehen. Die Agentur für Arbeit fördert diese.“ Die Unterstützung beim Einstieg ins Berufsleben zeige sicher gesellschaftliches Engagement, aber binde vor allem eigene Fachkräfte, sagt Wagner. „Das Programm ist als Recruitingtool eine Bereicherung. Es gibt viele Erfolgsgeschichten. Wenn die Azubis bei uns starten, haben sie schon viel von der Unternehmenskultur kennengelernt.“ Gibt es Herausforderungen? „Traumata“, sagt Fiedler. „Manche Menschen fliehen im Schlauchboot von Zuhause, über mehrere Länder, ohne Eltern, Geld, Habseligkeiten.“ Beim Umgang damit könne gegebenenfalls der unternehmenseigene psychosoziale Dienst helfen. „Auch Menschen, deren Heimatländer gegeneinander Krieg führen, müssen manchmal lernen, miteinander umzugehen.“ Das alles sei machbar. „Die Starthilfe-Teilnehmenden sind so motiviert – die wollen das einfach.“ Ziel sei, langfristige Perspektiven zu schaffen, schließt Wagner. Als Konzern habe Bayer dafür Mittel und Personal, anders als viele kleinere Unternehmen. Trotzdem rät Wagner: „Mutig sein, Chancen geben, geduldig sein, wenn es nicht im ersten Anlauf klappt. Eventuell die eigenen Ansprüche überdenken. Es lohnt sich. Wer unter schwierigen Umständen gefördert wurde, ist um ein Vielfaches besser als jemand mit einem einfachen Weg.“

Vereinfachung einerseits, Verunsicherung andererseits

Laut Bundesinnenministerium leben hierzulande etwa zwölf Millionen Menschen

mit ausländischer Staatsbürgerschaft, 5,3 Millionen davon seit mindestens zehn Jahren. Von den im Jahr 2021 Eingebürgerten besitzen fast 70 Prozent mindestens eine weitere Staatsbürgerschaft. Ende August billigte das Bundeskabinett ein neues Einbürgerungsgesetz, um Deutschland für Fachkräfte attraktiver zu machen, Ankommen und Fußfassen zu vereinfachen. Unter anderem soll die Einbürgerungsfrist nur noch fünf statt acht, in besonderen Fällen sogar nur drei Jahre dauern. Statt schriftlicher Deutsch- und Einbürgerungstests soll ein mündlicher Sprachkenntnisnachweis reichen. Schon jetzt ist erwiesen, dass gerade kleine und mittlere Betriebe bislang erfolgreich auf das Angebot internationaler Fachkräfte zurückgegriffen haben, um der angespannten Arbeitslage zu begegnen. Doch es gibt Herausforderungen, allen voran der bürokratische Aufwand bei der Einstellung Geflüchteter sowie bei der Feststellung des rechtlichen Status' von bis auf Weiteres nicht anerkannten Schutzsuchenden. Das verunsichert. Und die Ausländerbehörden sind bundesweit überlastet.

Breitere Unterstützung über Synergien

Für Suna Lenz, Leiterin des Ressorts Zuwanderung und Integration in Wuppertal, und ihre Stellvertreterin Arlin Cakal-Rasch, ist das einmal mehr Anlass, Synergien zu bilden – aus dem Haus der Integration in Wuppertal-Barmen heraus, der zentralen Anlaufstelle für alle Fragen zu Zuwanderung und Integration. Fast 300 Mitarbeitende umfasst das Ressort Zuwanderung und Integration, das aus der Ausländerbehörde, dem Kommunalen Integrationszentrum und dem Fachbereich Unterbringung und Versorgung Geflüchteter besteht. „Wir kümmern uns um das Ankommen der Menschen bis hin zur gesellschaftlichen Teilhabe für sie“, sagt Cakal-Rasch.

Und alles dazwischen: Aufenthalt, Sozialleistungen, Bildung, Arbeitsmarkt. Dabei verzahnen insbesondere die Ausländerbehörde und das Kommunale Integrationszentrum ihre Arbeit in der neu gegründeten „Servicestelle Arbeits- und Fachkräfte im Ressort Zuwanderung und Integration“ und bündeln ihre Kompetenzen sowie Kapazitäten – bisher ist das einzigartig in NRW.

Die Servicestelle soll auf zwei arbeitsmarktpolitisch relevanten Feldern An-

Wir zielen darauf ab, mit flankierenden Unterstützungsmaßnahmen eine Grundlage für die Integration in den Arbeitsmarkt zu schaffen.

Suna Lenz

gebote machen, wie Lenz schildert: „Erstens die bereits in Deutschland lebenden Zugewanderten bei der Arbeitsmarktintegration unterstützen und zweitens neben der Bearbeitung von Einzelanfragen und -anträgen die Wuppertaler Firmen bei der Umsetzung des ab nächstem Jahr geltenden Fachkräftezuwanderungsgesetzes beraten und begleiten.“ In der Servicestelle unterstützen die Mitarbeitenden Zugewanderte zum Beispiel bei der Suche nach passenden Arbeits- und Ausbildungsstellen, idealerweise bei lokalen Arbeitgebern. „Das umfasst auch konkrete Hilfe beim Lernen der Sprache, beim Bewerbungsprozess und bei Fragen zum Aufenthaltsstatus“, sagt Lenz.

Seit kurzem kooperiert die Servicestelle mit den Wuppertaler Stadtwerken. Ziel: mehr eigene Fach- und Nachwuchskräfte gewinnen. Sehr oft begegnen dem Team der Servicestelle Lenz zufolge Menschen, die hoch motiviert und qualifiziert, manchmal aber auch noch unzureichend ausgebildet sind, aus prekären Lebensverhältnissen stammen, einen ungeklärten Aufenthaltsstatus besitzen. All das erfordert einen durchdachten Zugang. „Wir zielen darauf ab, mit flankierenden Unterstützungsmaßnahmen eine Grundlage für die Integration in den Arbeitsmarkt zu schaffen.“

Eine weitere Aufgabe des Teams ist, Akteuren wie Arbeitgebern und ihren Verbänden, Vereinen, Ehrenamtlichen oder freien Trägern in Zuwanderungs- und Integrationsfragen zur Seite zu stehen und Arbeitgeber, die Geflüchtete oder Fachkräfte aus dem Ausland einstellen wollen, zu beraten sowie gemeinsam die behördlichen Schritte vorzubereiten. Und mitunter Lösungen für Betriebe zu finden, die zum Beispiel keine Kapazitäten haben, während der Arbeitszeit auf ihre Mitarbeitenden zu verzichten, damit diese etwa einen Sprachkurs machen können. Da vermittele man Abendkurse.



Nicole Fiedler und Jan Wagner betreuen bei Bayer das Starthilfe-Programm, das Menschen etwa mit Fluchtgeschichte auf eine Ausbildung vorbereitet.



Suna Lenz und Arlin Cakal-Rasch, Ressort Zuwanderung und Integration, kümmern sich um das Ankommen der Menschen: Teilhabe, Aufenthalt, Sozialleistungen, Bildung, Arbeit.

„Unternehmen sind heute aufgrund des Fachkräftemangels offener für Zugewanderte als früher“, sagt Lenz. Vermitteln sei das eine, sagt Cakal-Rasch. Aber beide Seiten sollten auch zufrieden sein und sich mit der Situation wohlfühlen. „Das haben wir systematisiert und stabilisiert.“ Für den Pflegebereich beispielsweise habe das Team ein Projekt mit sieben Bausteinen entwickelt, das unter anderem Praktika und einen berufsbezogenen Sprachkurs umfasst. Derzeit entstehe ein Mentoringprogramm.

„Wir haben die Pflegeschulen vernetzt und arbeiten begleitend mit ihnen weiter. Seit Anfang des Jahres haben wir schon 30 Menschen in Arbeits- und Ausbildungsverhältnissen in der Pflege vermittelt. Das ist eine wuchtige Zahl.“ Da die Personen meist Geduldete im Leistungsbezug seien, schaffe dieses Engagement nicht nur langfristige Perspektiven, sondern entlaste auch die kommunalen Kassen. Cakal-Rasch und Lenz appellieren an die Politik, diese Potenziale zu nutzen. Um das strategisch und umfassend leisten zu können, braucht es auch in der Servicestelle mehr Personal.

Geflüchtete haben einen besonders hohen Druck, via Arbeit ihren Lebensunterhalt zu sichern.

Jutta Zimmermann

Die Rahmenbedingungen müssen stimmen

Die eigentliche Arbeitsmarktintegration von anerkannten Geflüchteten liegt beim Jobcenter. Dort zählt man gerade 48.000 Leistungsberechtigte im Bürgergeld. 13.000 von ihnen haben einen Fluchthintergrund, davon 6.700 Syrer, 4.200 Ukrainerinnen, 1.000 aus dem Irak, 500 aus Afghanistan und nochmal etwa 1.000 aus Ländern wie Iran, Eritrea oder Nigeria. Anerkannte Geflüchtete oder solche, die Schutz genießen. 2022 habe Wuppertal mehr als 6.000 Ukrainerinnen aufgenommen und dazu vorübergehend ein Servicecenter eröffnet. „Innerhalb kürzester Zeit mussten viele Themen gelöst werden, wobei Jobcenter und das städtische Ressort Zuwanderung und Migration Hand in Hand zusammengearbeitet haben“, sagt Andreas Kletzander,

Vorstand für Arbeitsmarkt und Kommunikation im Wuppertaler Jobcenter. Wohnen, Kinderbetreuung, Sprachkurse, Antragsverfahren auf Transferleistungen, erste Gespräche zur beruflichen Integration, Anerkennung von Berufsabschlüssen. „Mittlerweile haben wir das wieder in den Regelbetrieb integriert, da sich die Situation stabilisiert hat.“

Die acht Jobcenter-Geschäftsstellen sind dezentral mit Stadtteilbezug organisiert. Neuzugewanderte mit Anspruch auf Bürgergeld kommen in die „Zebera“ im Haus der Integration. „Diese Menschen haben andere Erfordernisse als die, die schon länger da sind“, sagt Kletzander. Eine positive Dynamik sieht er im Rückgang syrischer Leistungsbeziehender. Mit Blick auf Bildung gebe es in Syrien ein starkes Stadt-Land-Gefälle. Die Arbeitsmarktintegration könne zwischen einigen Monaten und sieben Jahren dauern. Viele Syrer bezögen trotz Teil- oder Vollzeitarbeit Leistung, um ihre oft großen Familien zu ernähren.

Der Erfolg bei der Integration in eine Beschäftigung hänge auch immer von funktionierender Kinderbetreuung ab, sagt Kletzander. „Es gibt generell zu wenig Plätze, zu wenig Fachkräfte. Zugewanderte haben den zusätzlichen Nachteil, dass sie die hiesigen Strukturen nicht kennen.“ Von den rund 9.000 Alleinerziehenden in Wuppertal seien die meisten weiblich, jede Zweite im Leistungsbezug. „Das zeigt, wie benachteiligt diese Personengruppe wegen der mangelnden Kinderbetreuung ist.“ Um den diversen Ansprüchen bei der Integration zu genügen, brauche es Systemverständnis – auch mit Blick auf mögliche kulturelle Konflikte und Traumata – sowie umfassende Beratung von Dritten, um die Menschen so nahe wie möglich an eine Chancengleichheit zu bringen. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie habe bei Zugewanderten bisweilen noch einen höheren Stellenwert als bei Menschen, die hier geboren wurden – da schlummere Potenzial.

Hemmnisse abbauen, Chancen ergreifen

„Geflüchtete haben einen besonders hohen Druck, via Arbeit ihren Lebensunterhalt zu sichern. Müssen dafür noch die Sprachkompetenzen ausgebaut werden, ist das eine zusätzliche Herausforderung nach Feierabend“, sagt Jutta Zimmermann, Abteilungsleitung Migrationsdienste bei der Diakonie Wuppertal –

Soziale Teilhabe gGmbH. Die Diakonie ist eine von acht regionalen Partnern im Beratungs- und Vermittlungsnetzwerk „bergisch StArK – Stabilisierung, Arbeit, Kompetenz“. Es hilft Geflüchteten ab 15 Jahren im Städtedreieck Wuppertal, Solingen und Remscheid, Arbeit oder eine Ausbildung zu finden. Außerdem beraten die Netzwerkpartner Arbeitgeber, die Geflüchtete rekrutieren wollen, und bieten Schulungen für Behörden und weitere Institutionen an.

Zimmermann: „Es gibt viele Hemmnisse, was die Beschäftigungsaufnahme angeht. Auch diese helfen wir, abzubauen.“ Im Rahmen des Programms „WIR – Netzwerke integrieren Geflüchtete in den regionalen Arbeitsmarkt“ fördern sowohl das Bundesministerium für Arbeit und Soziales als auch die Europäische Union das Projekt „bergisch StArK“ über den Europäischen Sozialfonds Plus. Zimmermann: „Das Programm des ESF entwickelt sich ständig weiter. Dass Jugendliche mit Arbeitsmarktzugang teilnehmen können, ist ganz neu, zudem gibt es neue Schwerpunkte wie geflüchtete Frauen, Geflüchtete mit geistigen oder körperlichen Ein-

Ich musste kein Risiko eingehen, wäre aber dazu bereit. Das gehört zum Unternehmertum.

Michael Chrystal

schränkungen und jetzt auch ein digitales Themenfeld.“

Veränderungsbereitschaft und gemeinsames Verständnis

Integration ins Arbeitsleben ist das eine, der Kosmos drumherum das andere. Die Wuppertaler Workstadt GmbH sieht sich als Verteil- und Vernetzungsstation, eine Brücke zwischen beiden Welten. „Wir öffnen den Zugang zum ganz normalen Leben“, sagt Geschäftsführerin Esther König. Denn fänden Fachkräfte privat keinen Anschluss, etwa in Vereinen, im Rahmen einer Kinderbetreuung und ähnlichem, sei das für viele ein triftiger Abwanderungsgrund. „Unternehmen können das nicht leisten, denn es geht ja auch um den privaten Rahmen, der per Definition selbstbestimmt sein soll. Aber was,

wenn man nicht weiß, wo man ankommen kann?“

Die Workstadt-Community verbinde Menschen untereinander, verweise auf bestehende oder schaffe neue Lösungen. „Wir haben uns schon dafür eingesetzt, dass die VHS einen englischsprachigen Yoga-Kurs eingerichtet hat. Wir versuchen, Unternehmen für ihre eigene kulturelle Öffnung zu befähigen. Dazu gehört Sprache genauso wie die Fähigkeit, offen auf Menschen aus dem Ausland zuzugehen. Wir befähigen zum einen die internationalen Fachkräfte, zum anderen die Unternehmen, zueinander zu kommen.“

Oft sei der Wille zur Rekrutierung Zugewanderte da, aber die Scheu groß, sagt König. Dabei seien viele Arbeitgeber anschlussfähiger als intern vermutet. „Sicher gibt es schon Mitarbeitende, die Fremdsprachen sprechen, sicher hat der Standort viele Vorteile, etwa den Anschluss an viele Autobahnen und Flughäfen. Ich empfehle, genau hinzusehen.“ Die eigenen Englischkenntnisse aufzufrischen, hält König ebenfalls für essenziell.

Nicht immer müsse das Management vorangehen. Es könne die „Internationalisierung“ auch delegieren, etwa an junge Führungskräfte. Deren Motivation und, idealerweise, Auslandserfahrungen schafften eine gute Grundlage für wichtige Empathie gegenüber Zugewanderten. Herausforderungen würden eher als Chancen, Kollegen aus anderen Ländern als Bereicherungen wahrgenommen. „Wir brauchen Veränderungsbereitschaft. Internationale Teams kommen nachweislich viel schneller zu Lösungen. Die Erwartung ist häufig, dass sich Fachkräfte selbst integrieren – es ist jedoch ungemein wichtig, ein gemeinsames Verständnis zu entwickeln, dass alle aufeinander zugehen müssen. Bewegen wir uns nicht, sind wir bald nicht mehr wettbewerbsfähig.“

Text: Tonia Sorrentino

Fotos: Süleyman Kayaalp



Jutta Zimmermann vom Netzwerk „bergisch StArK – Stabilisierung, Arbeit, Kompetenz“ hilft Geflüchteten ab 15 Jahren, in Ausbildung und Arbeit zu kommen.



Anna Tolstykh kam aus der Ukraine und fand über Kontakte eine Stelle bei Michael Chrystal. Großes Glück für beide.

ERFAHREN SIE MEHR

Weitere Inhalte finden Sie in der Onlineversion der Bergischen Wirtschaft unter www.bergische-wirtschaft.net.





Zuwanderung

WILLKOMMENSKULTUR VERBESSERN

Internationale Fachkräfte gewinnen, binden und halten: Carmen Bartl-Zorn, Geschäftsführerin des Bereichs Aus- und Weiterbildung der Bergischen IHK, spricht über Wege und Herausforderungen.

Frau Bartl-Zorn, wie stehen Sie zum neuen Fachkräfteeinwanderungsgesetz? Grundsätzlich: Auch mit der Änderung zugunsten einer beschleunigten Fachkräfteeinwanderung verzögert ein hoher Bürokratieaufwand die Prozesse. Positiv sehe ich die für NRW geschaffene Zentralstelle Fachkräfteeinwanderung (ZFE) in Köln. So etwas haben nicht alle Bundesländer. Sie hilft Unternehmen, die Fachkräfte aus dem Ausland noch ohne gesicherten Aufenthaltsstatus einstellen wollen, dabei, die notwendigen Unterlagen zu bündeln und ins entsprechende Ursprungsland zu geben. Das ist gut investiertes Geld. Leider ist man nicht davor gefeit, dass vor Ort zum Beispiel eine Unterschrift nicht anerkannt wird.

Wie unterstützt die IHK Unternehmen bei der Rekrutierung internationaler Fachkräfte?

Wir arbeiten eng mit der ZFE NRW zusammen und stimmen uns in jedem einzelnen Verfahren eng ab, soweit es uns möglich ist. Unsere Aufgabe besteht vor allem in der Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse, und dass zum Beispiel ausländische Jugendliche eine Ausbildung beginnen können. Außerdem beraten wir und knüpfen Kontakte zu Projekten wie Workstadt. Gerade für gut spezialisierte Fachkräfte, die mit Familie hier sind, ist das ein Anlaufpunkt, da

Integration jenseits des Jobs in eine Gemeinschaft passiert. Denn es gilt, gewonnene internationale Fachkräfte auch zu halten. Am 1. Dezember veranstalten wir dazu ein Unternehmerfrühstück.

Ein hoher Bürokratieaufwand verzögert die Prozesse.

Carmen Bartl-Zorn

Wo sehen Sie weitere Herausforderungen? Will ein Unternehmen eine internationale Fachkraft einstellen, weil diese im direkten Umgang ihre Qualifikationen beweist, sollten wir darauf hören. Natürlich darf das nicht zu fehl- oder ungesteuerter Zuwanderung führen. Dennoch müssen wir Bürokratie abbauen, das Antragsverfahren vereinfachen. Den richtigen Weg zu finden, ist schwierig. Zudem herrscht in den Ausländerbehörden ausgeprägter Fachkräftemangel. Er verstärkt den Fachkräftemangel in anderen Berufen. Hier suchen wir gerade mit den Ausländerbehörden Möglichkeiten, wie sich die Verfahren zum Aufenthaltsstatus für dringend benötigte Fachkräfte beschleunigen lassen. Darüber hinaus verlieren wir Qualifizierte an Länder mit weniger strengen Einwanderungsgesetzen. Je weniger Fachkräfte aber hierzulande arbeiten, desto weniger Aufträge können Unternehmen bearbeiten. Das führt zu einem Wohlstandsverlust.

Carmen Bartl-Zorn sieht die Bürokratie und den Fachkräftemangel als Probleme bei der Integration von Zugewanderten in den Arbeitsmarkt.

Welche Lösungsansätze sehen Sie?

Wie bereits gesagt, das Ausländer- und Bleiberecht ist sehr kompliziert. Lösungen können wir nur gemeinsam mit den Ausländerbehörden, der ZFE und den Unternehmen finden. Daran arbeiten wir gerade. Zielführend wäre, dass die ausländischen Fachkräfte direkt eingesetzt werden können, um schnellstmöglich ins Arbeiten zu kommen. Zudem braucht Integration auch Wohnraum, Kinderbetreuung, Schule, Privat-, Sozial- und Freizeitumfeld. Verlassen die Menschen Deutschland wieder, weil die Möglichkeiten in einem anderem Land besser sind, fangen wir hier wieder von vorn an. Wir brauchen eine andere Willkommenskultur und müssen die Infrastruktur nachziehen.

Was raten Sie Unternehmen?

Netzwerkarbeit ist wichtig. Die Bereitschaft, sich für internationale Fachkräfte einzusetzen, ist ja bei vielen schon da. Diejenigen, die schon hier sind, müssen gut integriert werden, auch gesellschaftlich und kulturell. Das erfordert Geduld und Erfahrung. Dennoch: Ist die Fachkraft noch gar nicht hier, hemmt uns die Bürokratie. Meine Hoffnung: aus der Empirie der Gesetzmäßigkeiten lernen, dann seitens der Politik nachsteuern. Ohne gezielte Fachkräfteeinwanderung werden wir das rückläufige Beschäftigungspotenzial nicht auffangen. In den kommenden Jahren wird uns dies sehr beschäftigen. Es muss kreative Lösungen geben.

Das Gespräch führte Tonia Sorrentino.
Foto: Jens Grossmann



Mit modernen Räumen macht Marco Ebbinghaus sein Unternehmen auch für seine Kinder Katrin Kronenberg und Alexander Ebbinghaus (nicht im Bild) attraktiv.

zum Einsatz, wurde mit dem Pinsel aufgetragen und härtete in Öfen. Später wurde dies durch Spritzlackierungen abgelöst – Ebbinghaus lieferte Oberflächenschutz auch für Rasenmäher-Teile, Fahrrad- und Motorrad-Rahmen sowie Felgen. Unter Sohn Erich und Enkel Ernst-Paul Ebbinghaus expandierte das Unternehmen, weitete seine Geschäftstätigkeit weit über Solingen hinaus und erweiterte sowohl seine Kapazitäten als auch die Anzahl der Mitarbeitenden. „Während die Gründergeneration von Pioniergeist und Ehrgeiz geprägt war, vollzog die zweite Generation den Wandel zum Industrieunternehmen. Für die dritte Generation galt es dann, sich in einer etablierten Marktsituation zu behaupten und die notwendigen Kapazitäten und Verfahren zu entwickeln, um in der Automobilindustrie zu wachsen“, fasst Marco Ebbinghaus zusammen. Heute hat der Beschichtungsspezialist unter seiner Führung unter anderem Werke in Graz/Österreich und Hagenbach/Rheinland-Pfalz und beliefert neben der Autoindustrie auch andere Branchen.

Forschung für mehr Effizienz und Nachhaltigkeit

Spezialisiert hat sich Ebbinghaus auf die elektrochemische KTL-Beschichtung. Marco Ebbinghaus, gelernter Laborant und Betriebswirt, verbringt auch selbst schon mal Zeit im firmeneigenen „Technikum“, wo unter anderem die Forschung betrieben wird: „Wir verfügen über eine Vielzahl an Prüfgeräten und Mikroskopen, die uns dabei helfen, unsere Produkte auf

Ich liebe es, Neues auszuprobieren und unter Beweis zu stellen, dass es funktioniert.

Marco Ebbinghaus

Herz und Nieren zu prüfen. So können wir unseren Kunden beste Qualität liefern und arbeiten stetig daran, unsere Anlagentechnik nachhaltiger und effizienter zu gestalten.“

Das das Unternehmen wandlungsfähig ist, bewies Marco Ebbinghaus etwa 2009. Durch die Folgen der Weltfinanzkrise musste er für das Solinger Werk Insolvenz anmelden. „Wir hatten uns damals zu viel auf Fremdkapital verlassen und mussten verkaufen. Aber alle anderen Standorte konnten ja weitermachen. Das fand damals leider zu wenig Beachtung“, blickt Marco Ebbinghaus zurück. „Gern hätte ich auf diese Erfahrung verzichtet. Dennoch hat sie uns viel gelehrt. Seither investieren wir konservativer. Und wir haben uns intern neu aufgestellt.“ Unter anderem erhielt Jörg Schröder, der seit 25 Jahren im Unternehmen ist, mehr Verantwortung, ist heute Mit-Gesellschafter im Ebbinghaus Verbund.

Firmeneigener Coworking Space

Eine weitreichende Veränderung war auch der Ausbau des Hauptstandortes in Ohligs zu einem modernen Hub, wo es seit 2015 viel Raum für Veranstaltungen gibt und neben dem Ebbinghaus-Team

auch andere Unternehmen, unter anderem Start-ups, Tür an Tür im Coworking Space arbeiten. Das „Ebbtron“ war der erste Anbieter dieses neuen Arbeitens in Solingen. Auch Mirko Novakovic mietete hier Arbeitsplätze für bis zu 40 Mitarbeitende ein paar Jahre lang an. Ebenso die CBS Cologne Business School, die im Ebbtron seit 2021 für ihre Studierenden duale Studiengänge anbietet. Mit Katrin Kronenberg als Geschäftsführerin des Ebbtron hat die nächste Generation das Zepter in die Hand genommen. Ihr Bruder Alexander Ebbinghaus ist als Key Account & Projektmanager bei Ebbinghaus Styria Coating eingestiegen. Marco Ebbinghaus möchte auch weiterhin Innovationen selbst vorantreiben: „Ich liebe es, Neues auszuprobieren und unter Beweis zu stellen, dass es funktioniert. Manchmal denke ich zu weit nach vorn. Aber dafür habe ich hier tolle Leute, die mich immer wieder einfangen.“

Text: Liane Rapp
Foto: Stefan Fries

KONTAKT

Ebbinghaus Verbund
Management- und Dienstleistungs GmbH
Dunkelnberger Str. 39
42697 Solingen
T. 0212 382280
info@ebbinghaus-verbund.de
www.ebbinghaus-verbund.de

ANZEIGE

Oberflächenveredelung

FÜNF GENERATIONEN

Der Name Ebbinghaus ist in Solingen ein Begriff. Schließlich besteht das Unternehmen schon seit 100 Jahren. Und hat sich immer wieder neu erfunden.

„Ich habe überhaupt keine Sorge, dass sich die Welt da draußen dreht. Wir finden hier immer die richtigen Antworten und sind damit vertraut, uns dynamisch zu entwickeln“, sagt Marco Ebbinghaus, geschäftsführender Gesellschafter der Ebbinghaus Verbund Management- und Dienstleistungs GmbH und in vierter Generation Chef des Familienunternehmens mit Hauptsitz in Solingen-Ohligs.

Im Jahr 1923 legte sein Urgroßvater Ernst den Grundstein für den heutigen Erfolg. Mit einer Scherenhärtereier in der Schwanenstraße, keine 100 Meter entfernt vom heutigen Hauptsitz des Verbunds. Schnell erkannte Ernst Ebbinghaus damals, dass er mit seinen Ideen der Oberflächenbeschichtung den Solinger Schneidwaren-Unternehmen einen Benefit bieten konnte. Zunächst kam schwarzer Asphaltlack



Design - Bau - Service
Immobilien mit System

GOLDBECK Niederlassung Düsseldorf
Rheinpromenade 4, 40789 Monheim
Tel. +49 2173 94458-0, duesseldorf@goldbeck.de

building excellence
goldbeck.de



Wettbewerb um Fachkräfte

IM LOOP BLEIBEN

Der Wettbewerb um qualifizierte Fach- und Führungskräfte wird härter. Unternehmen müssen alte und neue Mitarbeiter immer wieder überzeugen. Coachloop bietet passende Lösungen.



Genau zuhören und Talente der Beschäftigten entdecken – so helfen Patricia Revels und Dr. Nils Buchstein Unternehmen, gute Fachkräfte zu finden und zu binden.

Der Coaching-Prozess, den Patricia Revels und Dr. Nils Buchstein in klein- bis mittelständischen Unternehmen umsetzen, stellt den Menschen in den Mittelpunkt und umfasst vier Phasen. Im ersten Schritt erfolgt eine Analyse, in der die Firma durchleuchtet und mit den handelnden Akteuren Ziele definiert werden. Mit Phase 2, der „Diagnose“, beginnt eine intensive Auseinandersetzung mit den Beschäftigten des Betriebes. Unterstützt durch verschiedene Methoden werden Gespräche geführt, Persönlichkeitsprofile erstellt und Mitarbeiterumfragen erhoben. „In dieser Phase hören wir genau zu und ermitteln beispielsweise die inneren und äußeren Talente der Beschäftigten sowie potenzielle Faktoren, die ein Team begünstigen oder auch zu Konflikten führen können“, führt Patricia Revels aus.

Nicht immer die Gehalts-erhöhung

Diese Ergebnisse bilden gemeinsam mit den vorab definierten Zielen die dritte Phase des Coachings, die „Therapie“. „In dieser werden Diagnose und Analyse zusammgeführt und darauf basierend Lösungen erarbeitet“, so Buchstein. Laut ihm sind diese nicht immer einfach: So sei ein höheres Gehalt kein Garant für glückliche Beschäftigte. „Entscheidend ist zu wissen, welche Motivatoren die einzelnen Mitarbeiter haben. Und wie es mit den Faktoren, wie die Gesundheit am Arbeitsplatz oder den Workload, aber auch zwischenmenschliche Beziehungen aussieht – etwa im Hinblick auf den Vorgesetzten.“

Dazu vertieft Revels: „Exemplarisch kann ein Vorgesetzter perfektionistisch verlangt sein und auf ein ausgeprägtes Mikromanagement setzen, mit viel Feedback und Dokumentation. Dies kann einerseits den Vorgesetzten überfordern und andererseits den Beschäftigten Energie entziehen, da diese darin mangelndes Vertrauen sehen. Hier gilt es Lösungen zu entwickeln, die beiden Seiten gerecht werden.“

Menschen verlassen immer Menschen

Die Empfehlungen von Coachloop gehen von Umstrukturierung der Teams über Führungskräftecoaching bis hin zu einschneidenden Maßnahmen, die Prozesse infrage stellen. „Beispielsweise könnte eine flexible Unterstützung bei der Kinderbetreuung oder Versorgung von Angehörigen in Betracht gezogen werden. Uns von Coachloop geht es darum herauszufinden, welche Themen unter den Nägeln brennen.“

Unternehmen, die auf die Bedürfnisse der Belegschaft eingehen, punkten im Wettbewerb um neue Mitarbeiter. Dazu führt Buchstein ergänzend aus: „Wenn Beschäftigte sagen, ‚Ich habe einen coolen Chef, der mich versteht‘, bleiben sie auch. Denn es gilt: Menschen verlassen immer Menschen und nicht Unternehmen oder Prozesse. Deshalb stellen wir den Menschen in den Mittelpunkt jeder Entwicklung.“

Keine „tschakka“-Coaches

Patricia Revels und Dr. Nils Buchstein betonen, dass sie keine „tschakka“-Coaches

sind, deren Ziel ein kurzfristiger Motivationsschub sei: „Wir wollen tiefgreifende und nachhaltige Prozesse anstoßen, aus denen Unternehmen und Beschäftigte langfristig Energie schöpfen können.“

„Mit der letzten Phase der Nachverfolgung sichert Coachloop die Nachhaltigkeit der Beratung“, wie Revels erklärt: „Den Umsetzungsprozess unterstützen wir, etwa durch einen regelmäßigen Austausch im Rahmen eines Change Managements.“ Hierbei nutzt Coachloop die gesamte Bandbreite der Digitalisierung. Ergänzend zu den persönlichen Treffen haben die betreuten Unternehmen und Beschäftigten Zugang zu einem virtuellen Büro, über welches sie Coachloop – etwa durch Video-Calls – erreichen. „Wichtig ist, dass Unternehmen angesichts der Herausforderungen am Arbeitsmarkt in Bewegung bleiben und im ersten Loop genügend Schwung für den nächsten generieren“, so die beiden Firmengründer abschließend.

Text: Martin Wosnitza
Foto: Leon Sinowenka

KONTAKT

COACHLOOP PartG
Elisenstrasse 18
42651 Solingen
T. 0175 4174755
hallo@coach-loop.de
www.coachloop.de

ANZEIGE

Handelsblatt
BESTE
Steuerberater
2023
Kaib, Galldik und Partner
Steuerberater & Wirtschaftsprüfer
Rechtsanwalt (Gesamtsanierung)
Erbrechts/Schenkung
Hilfsverträge

Im Teil 4, 2018 Steuerberater
Partner (Soll Finanz)
Honorarstellen: 25.03.2023

BERATUNG MIT HERZ. STEUERN MIT VERSTAND.

WWW.STB-KGP.DE

Weil Beratung bei uns persönlich ist.

Sechs kommunikative Partner und ein starkes Team.

Uwe Werth (Mitte) ist froh, dass mit Tochter Vanessa und ihrem Mann Sascha Lange die Zukunft des Betriebs gesichert ist.



Mit mächtig Tempo schneidet der Laser durch das Stahlblech. Die vorher in die Maschine eingegebenen Maße werden in einer Geschwindigkeit von knapp fünf Metern pro Minute exakt ausgeführt. Schon nach knapp 60 Sekunden ist das Sägeblatt fertig und kann weiterverarbeitet werden. In der großen Werkhalle wird akribisch auf Genauigkeit geachtet. „Wir fertigen im Bereich von drei bis fünf hundertstel eines Millimeters, das ist dünner als ein Haar“, erklärt Geschäftsführer Uwe Werth.

Vor 26 Jahren hat er die Firma in Remscheid gegründet und nach bescheidenen Anfängen stetig ausgebaut. Der erste Standort Am Bruch wurde schließlich zu klein. 2018 erfolgte der Umzug an die Stockderstraße mit deutlich mehr Platz. Dort sind aktuell drei Laser im Einsatz, dazu kommt eine Abkantmaschine. Der Betrieb hat rund zehn Beschäftigte in Voll- und Teilzeit.

Faszination Laser

Für Uwe Werth ist die Arbeit mit Lasern nach wie vor mit einer großen Faszination verbunden. „Ich bin mehr oder weniger durch Zufall auf das Thema gekommen und habe mich dann intensiv mit der Technik beschäftigt“, berichtet er. Die Grundlage besteht aus Helium, Kohlendioxid und Stickstoff. „Das Gemisch wird entzündet und als komprimierter Strahl über mehrere Umlenkspiegel auf eine Fokussierlinse und von dort auf das Werkstück geleitet“, erläutert der Geschäftsführer. Zum Schneiden wird dann

noch Sauerstoff oder Stickstoff benötigt. Die zahlreichen Stammkunden wissen die in über einem Vierteljahrhundert gesammelte Erfahrung des Betriebs zu schätzen. „Wir sind die verlängerte Werkbank der Remscheider Säge- und Messerindustrie“, sagt Uwe Werth. Aber auch Schlossereien und Dachdeckerbetriebe werden beliefert. Mit dem Abkantverfahren, bei dem etwa Bleche für Schutzhauben in Form gebracht werden, hat der zertifizierte Betrieb ein weiteres Standbein und ist breit aufgestellt.

Familiärer Zusammenhalt

Für diesen Erfolg hat der Geschäftsführer hart gearbeitet. Gerade in den Jahren nach der Gründung war er oft rund um die Uhr vor Ort. „Ich habe auch teilweise im Betrieb geschlafen, was für meine Frau und meine Kinder nicht immer einfach war“, erzählt Uwe Werth. Daraus entstand aber ein familiärer Zusammenhalt, der bis heute das Rückgrat der Firma darstellt. Tochter und Prokuristin Vanessa Lange ist mit dem Betrieb schon seit Kindertagen fest verbunden. „Für mich war das eine Art Abenteuerspielplatz und ich habe mit meiner Schwester als Wettbewerb kleine Teile unter den Maschinen gesammelt“, erinnert sich die 33-Jährige. Mit 15 Jahren übernahm sie erste Büroarbeiten und schrieb unter anderem Rechnungen. Vier Jahre später startete sie im Betrieb ihre Ausbildung zur Industriekauffrau. „Ich bin nie weggegangen und habe es auch nicht bereut“, sagt Vanessa Lange. Mittlerweile arbeitet auch ihr Ehemann

Sascha Lange in Vollzeit in der Firma. „Das passt einfach gut“, so der gelernte Industriemechaniker, der früher in der Rollenindustrie gearbeitet hat und ebenfalls Prokura hat.

Generationswechsel

Mit dieser Konstellation sieht sich die Firma auch für die Zukunft gut aufgestellt. „Es ist ein schönes Gefühl zu wissen, dass die Nachfolge gesichert ist“, sagt Uwe Werth. Der 58-Jährige denkt zwar nicht ans Aufhören, merkt aber schon die lange Zeit im intensiven Einsatz für Firma. „Da tut schon das ein oder andere Gelenk weh“, so der Geschäftsführer. Noch werde er dem Betrieb erhalten bleiben. Die jüngsten Krisen hat Uwe Werth Laser-cut relativ gut gemeistert. „Die Auftragslage ist zwar etwas ruhiger geworden, aber Schwankungen sind in diesem Geschäft immer mal möglich“, sagt Uwe Werth. Er geht davon aus, dass die Nachfrage künftig wieder anzieht.

Text: Eike Birkmeier
Foto: Günter Lintl

KONTAKT

Uwe Werth Laser-cut
Stockderstr. 142-148
42857 Remscheid
T. 02191 997970
info@werth-lasercut.de
werth-lasercut.de

Lasertechnik

FASZINIERENDE PRÄZISION

Die Firma Uwe Werth Laser-cut fertigt hochpräzise geschnittene Werkstücke aus Stahl und Edelstahlblechen. Die Toleranz beträgt dabei nur wenige hundertstel Millimeter. Der Remscheider Familienbetrieb sieht sich als „verlängerte Werkbank“ der Bergischen Säge- und Messerindustrie.

Technische Akademie Wuppertal

TAW.

Bildungswerk der Bergischen IHK für Ihre Weiterbildung neben dem Beruf.

taw.de

75
1948-2023

151 Jahre Familienbetrieb

IM WANDEL DER ZEIT

Das Ehepaar Thordis und Olaf Kotthaus kann gemeinsam auf eine 151-jährige Unternehmensgeschichte zurückblicken. Diese ist geprägt durch viele Generationen, die den Betrieb stetig weiterentwickelt haben.

Das Unternehmen Adolf Kotthaus wurde 1872, während der ersten großen Wirtschaftskrise des kurz zuvor gegründeten Deutschen Kaiserreiches, von Wilhelm Kotthaus gegründet. Während Wilhelm Kotthaus zuvor schon für einige Jahre eine Sattlerei an der damaligen Lennep-er Straße von Remscheid-Lüttringhausen betrieb, zog er aufgrund von Platzmangel im Jahr 1872 an die Remscheider Straße.

Hier polsterte er unter anderem Sofas, fertigte Betten an und verkaufte sie. Mit der Übernahme durch seinen Sohn Gustav Adolf wurde das Sortiment um Teppiche, Möbel und Lederwaren erweitert. Während des Zweiten Weltkrieges und in der darauffolgenden Nachkriegszeit führten Mina Kotthaus, die Schwester des nächsten Inhabers Wilhelm Karl Adolf, und seine Ehefrau Johanne den Betrieb

weiter, während der Ehemann und sein Bruder in Kriegsgefangenschaft gerieten. In den 50er und 60er Jahren weitete Wilhelm Kotthaus, der das Geschäft 1960 übernahm, erheblich aus. So wuchs die Verkaufsfläche und bot einen Einblick ins „moderne Wohnen“ mit Gardinen, Dekorationen, Teppichböden und Betten. Im Jahr 1986 folgte ein Zuschneiderraum für Teppichböden, ein zusätzlicher Verkaufsbereich mit Bodenbelägen und ein Gardinenschienlager. Zum 125-jährigen Firmenjubiläum 1997 übernahm der heutige Geschäftsführer Olaf Kotthaus, seines Zeichens Raumausstattermeister, das Unternehmen. Rückblickend sagt er: „Unser Familienbetrieb ist von Beginn an im steten Wandel. Den

vielen Herausforderungen sind meine Vorfahren mit mutigen Entscheidungen und Veränderungen begegnet.“ Dieser Maxime bleiben Olaf und Thordis Kotthaus treu und haben 2018 zusätzlich ein Fachgeschäft für Berufsbekleidung eröffnet.

Hauseigenes Stick- und Druckangebot

„Wir statten alle aus: vom Koch bis zum Handwerker, von Stadtwerken bis Pflegedienste“, so Geschäftsführer Olaf Kotthaus. Kunden profitieren besonders von der hauseigenen Textilveredelung mit Stick und Druck, wie die Filialleiterin und gelernte Näherin Thordis Kotthaus betont: „Egal ob Arbeitskleidung von Elektrikerunternehmen oder Poloshirts für Junggesellenabende, wir bedrucken und besticken alles. Während der Corona-Pandemie haben 6.400 Masken, teilweise individuell bestickt, unseren Laden verlassen.“ Nicht nur in Remscheid wird die Arbeit und das Angebot des Ehepaares geschätzt, sondern auch von Kunden aus dem ge-

samten Bergischen Land und zum Teil darüber hinaus, was laut Kotthaus insbesondere auf gute Empfehlungen zurückzuführen ist. Besonders nachgefragt werden laut Olaf Kotthaus Arbeitsschuhe: „Wir können eine große Auswahl in verschiedenen Sicherheitsklassen anbieten. Die Beschäftigten werden von ihren Betrieben direkt zu uns geschickt, durch uns beraten und finden so das passende Paar für sich.“

„Es bleibt alles in Bewegung“

Wer die Filiale in Remscheid-Lüttringhausen besucht, trifft auf ein „engagiertes und gut gelauntes, vierköpfiges Team“, wie Olaf Kotthaus bekräftigt. Während er selbst weiterhin Aufträge als Raumausstatter, speziell für Gardinen, Sonnen- und Insektenschutz, wahrnimmt, wird seine Ehefrau im Laden von zwei Mitarbeiterinnen unterstützt. „Mit den vielen verschiedenen Kunden kommt die Abwechslung. Dieser Kontakt ist es, den wir an unserer Arbeit besonders schätzen“, fassen

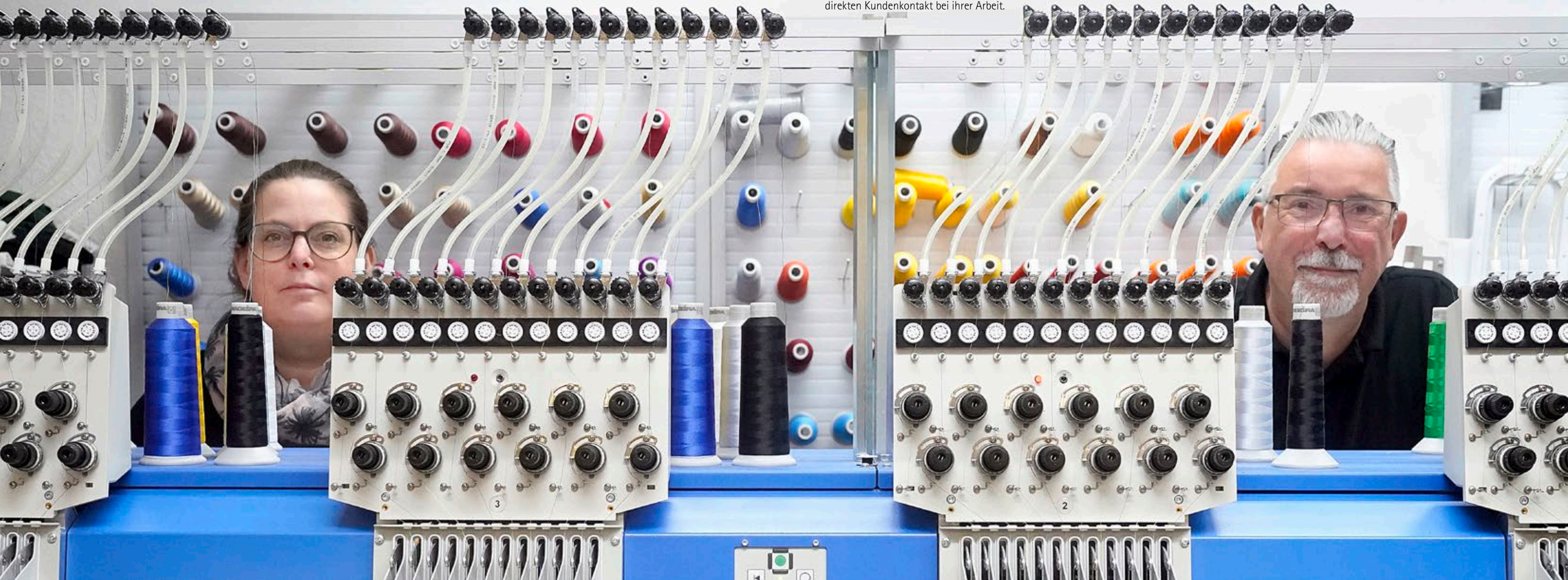
Thordis und Olaf Kotthaus den Reiz ihrer Tätigkeit zusammen. Perspektivisch soll der Betrieb weiter wachsen: „Wir brauchen zusätzliche Lagerräume, um unsere Angebotspalette erweitern zu können, insbesondere unsere Schuhauswahl.“ Ehefrau Thordis liebäugelt zudem mit einer neuen Textildruckmaschine. „Es bleibt alles in Bewegung“, schmunzeln beide.

Text: Martin Wosnitza
Foto: Jens Grossmann

KONTAKT

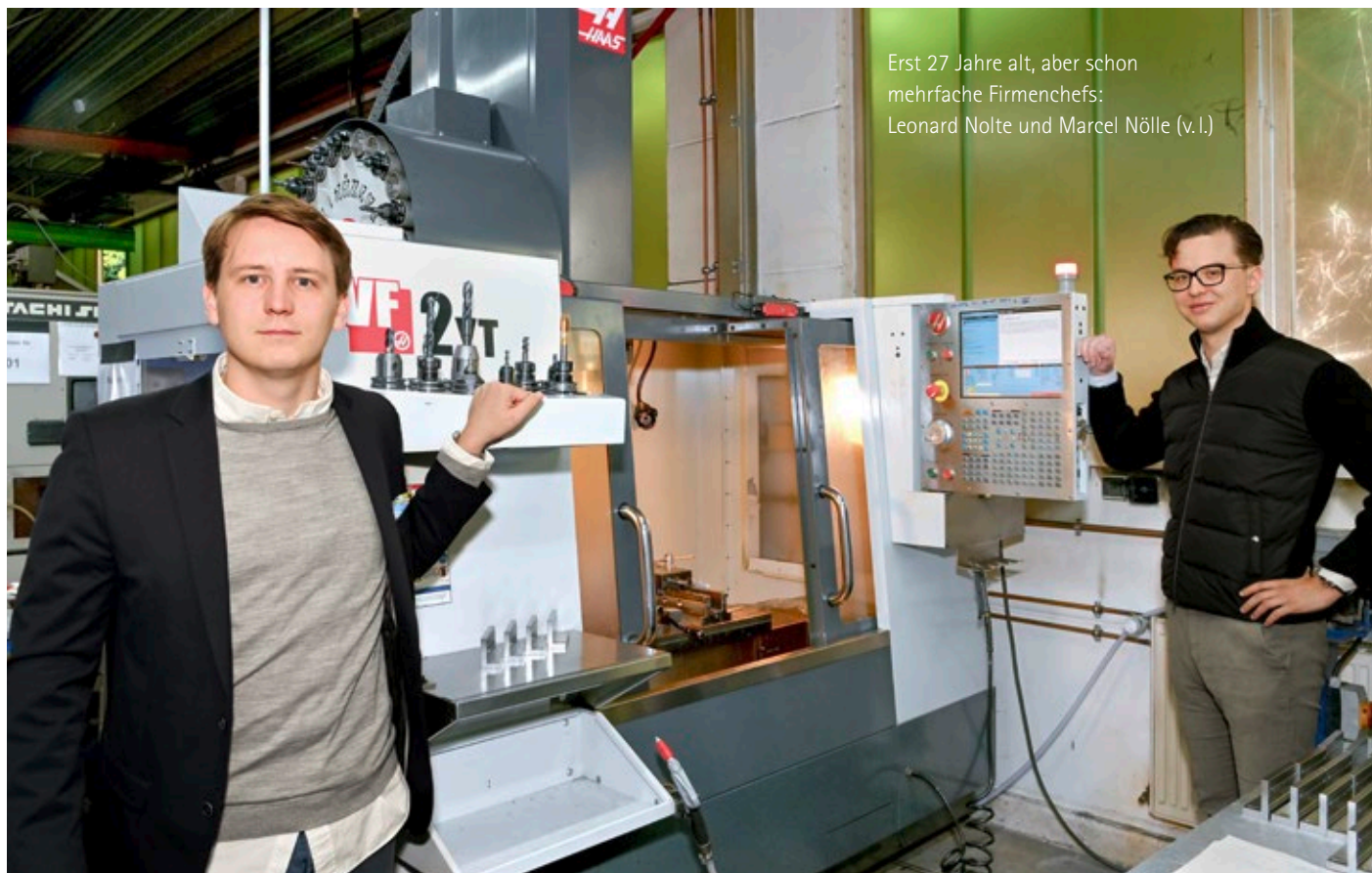
Adolf Kotthaus e. K.
Inhaber: Olaf Kotthaus
Remscheider Str. 10
42899 Remscheid
T. 02191 5655758
info@kotthaus-berufsbekleidung.de
www.kotthaus-berufsbekleidung.de

Thordis und Olaf Kotthaus schätzen den direkten Kundenkontakt bei ihrer Arbeit.



Übernahmen

ERFOLGREICHE JUNGINVESTOREN



Erst 27 Jahre alt, aber schon mehrfache Firmenchefs: Leonard Nolte und Marcel Nölle (v.l.)

Gerade einmal 27 Jahre alt sind die beiden Gesellschafter der Painit Asset Management GmbH, Marcel Nölle und Leonard Nolte. Sie haben sich auf die Übernahme von metallverarbeitenden Unternehmen spezialisiert.

Marcel Nölle und Leonard Nolte sind ein ungewöhnliches Team – die beiden 27-jährigen Junginvestoren haben sich im Frühjahr 2022 selbstständig gemacht und den metallverarbeitenden Betrieb Wirths & Werres übernommen. In einem Alter, in dem Freunde oder Bekannte als Trainees und Jungakademiker erste berufliche Spuren verdienen, wagten die beiden studierten Betriebswirtschaftler den Schritt in die Selbstständigkeit und stiegen in das Cronenberger Unternehmen ein, für das ein Nachfolger gesucht worden war. Unter dem Namen „Painit Asset Management GmbH“ leiten sie die Private

Equity-Gesellschaft, die sich auf die Übernahme von kleinen und mittelständischen Unternehmen aus der metallverarbeitenden Industrie spezialisiert hat. Painit bezeichnet ein weltweit sehr seltenes Mineral. „Das passt zu uns und ist vergleichbar mit unserem Mittelstand. Ein Geschäftsmodell muss nicht en vogue sein, es geht uns um nachhaltige Wertschöpfung“, sagt Nolte. Gemeinsam mit seinem Partner hat er berufliche Erfah-

rungen bei einem großen Unternehmen aus der Automobilindustrie gesammelt. Marcel Nölle war dort sogar Mitglied der Geschäftsleitung und trotz seines jungen Alters in wichtige Entscheidungen eingebunden. Das Master-Studium der Betriebswirtschaft absolvierten die beiden quasi „im Nebenerwerb“ – also am Wochenende oder durch nächtliches Studium.

Immer mehr Unternehmen suchen einen Nachfolger

Zudem kommen die beiden aus Familien, die selbst unternehmerisch tätig sind. „Wir haben Spaß an dem, was wir machen“, berichtet Nölle. Das Duo versteht sein Geschäftsmodell auch als Unterstützung für

Es geht uns um nachhaltige Wertschöpfung, nicht um Zerschlagen der Unternehmen.

Leonard Nolte

den heimischen Mittelstand, den man „vorbringen“ wolle. „In Deutschland gibt es immer mehr Unternehmen, die einen Nachfolger suchen. Die Quote von Angebot und Nachfrage liegt da bei ungefähr 40:1“, erklärt Marcel Nölle. Man habe bewusst dieses Firmenfeld für sich ausgewählt, um die Zukunft der Unternehmen zu gestalten.

Private Equity-Gesellschaften haben hierzulande nicht immer den besten Ruf, seitdem der damalige SPD-Parteivorsitzende Franz Müntefering sie als „Heuschrecken“ angeprangert hatte. Als solche versteht sich das Duo aber ausdrücklich nicht. „Wir wollen die Unternehmen nicht wieder verkaufen oder zerschlagen“, verspricht Nölle. Als Beispiel verweist er auf Wirths & Werres. Dort sei es gelungen, die Zahl der Mitarbeitenden innerhalb von etwa 18 Monaten von 7 auf 16 zu steigern, der Umsatz wurde verdoppelt, das Ergebnis vor Steuern erhöhte sich den Angaben zufolge um das Fünf- bis Sechsfache. Auch Geschäftsführer und Betriebsleiter Andreas Thamm lobt den Einsatz der beiden jungen Männer. Sie hätten nicht nur neue Aufträge für die Firma an Land gezogen, sondern auch von Anfang an im Betrieb mit angepackt, erzählt er. „Das hat hier auch unsere Motivation deutlich gesteigert.“

Bislang drei Firmen im Portfolio

Painit Asset Management gibt sich ambitioniert und hat keine Angst vor neuen Herausforderungen. So übernahm das Unternehmen im Dezember 2022 den me-

tallverarbeitenden Betrieb CE Schneckenflügel GmbH aus dem niedersächsischen Edewecht, im Juni dieses Jahres folgte die Übernahme eines Zulieferers von Wirths & Werres, der Firma Kewa aus Remscheid. Eine vierte Unternehmensübernahme soll sich Ende dieses Jahres anschließen.

„Unser mittelfristiges Ziel ist: Wir wollen etwa zehn Firmen innerhalb der kommenden drei Jahre übernehmen“, sagt Marcel Nölle. Dabei tritt das Investorenduo im täglichen Geschäftsbetrieb sehr unpräzise auf. Ein Büro hat Painit in den Räumlichkeiten von Wirths & Werres.

Dass das Investorenteam über Nachfragen nicht klagen kann, bestätigt Leonard Nolte: „Wir kriegen viele Anfragen!“ Die Arbeit wird dem Duo also nicht ausgehen, im Zeichen des demographischen Wandels wird das Thema „Firmennachfolge“ wohl noch weiter an Bedeutung gewinnen.

Text: Michael Bosse
Foto: Stefan Fries

KONTAKT
Painit Asset Management GmbH
Hastener Str. 106
42349 Wuppertal
info@painitasset.com
www.painitasset.com

ANZEIGE

Machen Sie mit!

Geben Sie jungen Menschen die Chance, Ihre Firma kennenzulernen. Bei den bergischen Berufsfelderkundungen erforschen Schülerinnen und Schüler ihre beruflichen Perspektiven. Melden Sie sich jetzt an!



REINSCHNUPPERN!
GEGEN NACHWUCHSSORGEN IN IHREM UNTERNEHMEN

Ihre Ansprechpartner

Wuppertal
Dominic Becker, T. 0202 2480734
becker@wf-wuppertal.de
Berit Uhlmann, T. 0202 2480717
uhlmann@wf-wuppertal.de
www.bfe.wuppertal.de

Solingen
Maria Ricchiuti, T. 0212 2903573
KAOA@solingen.de
Ilona Ginsberg, T. 0212 2903575
KAOA@solingen.de,
www.solingen.bfe-nrw.de

Remscheid
Angela Stubbe, T. 02191 163417
angela.stubbe@remscheid.de
www.berufsfelderkundung.remscheid.de

IT-Sicherheitstag NRW am 30. November in Köln

Die Industrie- und Handelskammern in Nordrhein-Westfalen veranstalten in diesem Jahr gemeinsam mit den Partnern Digital Sicher NRW und dem Westdeutschen Handwerkskammertag den IT-Sicherheitstag NRW. Der Fachkongress zum Thema Daten-, Informations- und IT-Sicherheit findet in diesem Jahr in Köln (Die Halle Tor 2) statt. Die Teilnahme ist kostenfrei.

Der Thementag am 30. November von 9 bis 17.30 Uhr in Köln richtet sich an kleine und mittlere Unternehmen. In Impulsvorträgen, Basic- und Expertenforen erhalten KMU Informationen zu sicherheitsrelevanten Themen. In der begleitenden Fachausstellung können Teilnehmende individuelle Gespräche mit regionalen Lösungsanbietern zur digitalen Sicherheit führen.

Das Kompetenzzentrum für Cybersicherheit in der Wirtschaft in NRW – kurz: Digital sicher NRW – will mit der Aktion „Tür zu im Netz“ das Bewusstsein für digitale Sicherheit steigern, die Hemmschwelle für Betriebe senken, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen, und Hilfestellung zur Stärkung der digitalen Abwehr bieten.

Unternehmen unterliegen oft dem Trugschluss, sie seien zu klein, zu unbedeutend und zu unattraktiv, um angegriffen zu werden. Das ist ein großer Irrtum. Hinter Cyberangriffen stecken meist kriminell organisierte Gruppen mit großer Infrastruktur, die Betriebe jeglicher Größe ins Visier nehmen – und dabei Erfolg haben. Vor

allem bei KMU besteht Nachholbedarf bei digitaler Sicherheit im Betrieb. Beschäftigte weisen dort weniger gute Fähigkeiten zum Thema Cybersicherheit als der Durchschnitt auf. Auch setzen Betriebe dieser Größenordnung weniger Schutzmaßnahmen ein und wenden sich seltener an Behörden, wenn sie betroffen sind.

Am häufigsten greifen Cyberkriminelle Unternehmen über betrügerische E-Mails an. Beim sogenannten Phishing werden Mitarbeitende dazu verleitet, vertrauliche Daten preiszugeben oder auf einen Link oder einen Anhang mit einem Schadprogramm zu klicken. Ebenfalls zählen schwache Passwörter und fehlende Sicherheitsupdates zu den am meisten ausgenutzten Sicherheitslücken von Firmen.

Bereits mit einfachen Maßnahmen lässt sich das Risiko für einen erfolgreichen Angriff erheblich reduzieren und der Schaden im Ernstfall deutlich einschränken. Regelmäßige Sicherheitsupdates und Backups, Antivirenprogramme und Firewalls sowie starke Passwörter mit Zwei-Faktor-Authentifizierung sind die ersten Schritte in einen digital sicheren Betrieb. Auch die Verschlüsselung von einzelnen Dateien oder ganzen Datenträgern wie Festplatten oder Smartphones verbessert den digitalen Schutz. Neben technischen Grundlagen lassen besonders organisatorische Maßnahmen wie das Aufstellen eines Notfallplans oder Sicherheitsschulungen für Mitarbeitende die Zahl der erfolgreichen Cyberangriffe auf Unternehmen sinken.

➕ Weitere Informationen zum Programm sowie den Anmeldeöglichkeiten finden Sie auf der Internetseite www.it-sicherheitstag-nrw.de.

Parlamentarischer Abend der Metropolregion Rheinland in Berlin

Unter dem Motto „Rheinland – Region in Transformation“ hat der diesjährige Parlamentarische Abend der Metropolregion Rheinland (MRR) mit dem Fokus auf der Bundespolitik in Berlin stattgefunden. Rund 150 Gäste aus Politik, Kommunen, Wirtschaft, Verbänden und Medien fanden den Weg in die NRW-Landesvertretung und diskutierten die gesellschafts-, energie- und wirtschaftspolitischen Leifragen, die für die Metropolregion in den kommenden Jahren von Bedeutung sein werden. Die Metropolregion Rheinland bildet mit elf Großstädten, 13 Kreisen, zehn Kammern sowie dem Landschaftsverband Rheinland auf einer Fläche von etwa 40 Prozent von NRW und rund 8,8 Millionen Menschen das gesamte nordrhein-westfälische Rheinland ab und ist die einwohnerstärkste der zwölf Metropolregionen im Land.

„Das Rheinland packt die Herausforderungen von morgen an. Das Rheinland ist eine forschungstarke Region für die Transformation. Bei uns möchte die Wirtschaft Motor sein und die Kommunen verstehen sich als Möglichmacher“, sagte Düsseldorfs Oberbürgermeister Dr. Stephan Keller, Vorstandsvorsitzender der MRR, zur Begrüßung der Gäste und mahnte zugleich: „Der Strukturwandel im Rheinland ist jedoch kein Selbstläufer. Die Planungen aus Berlin und Brüssel sorgen für mehr Irritation und Besorgnis, als dass sie bei der Bewältigung der Herausforderungen hilfreich sind. Hier benötigen wir einen besseren Austausch. Nur wenn wir Kommunen in die Daseinsvorsorge investieren und attraktive Lebensbedingun-

gen schaffen können, wird das Rheinland eine Region mit Strahlkraft bleiben. Eine Region, die Fachkräfte aus aller Welt anzieht und Menschen an die Region bindet. Nur dann sind wir als Standort nachhaltig für die Wirtschaft anziehend.“

Für einen Blick von außen sorgten die Botschafter der Nachbarländer Belgien und Niederlande. Der niederländische Botschafter Ronald van Roeden sagte: „In einer Zeit, in der geopolitische Unsicherheiten unsere Region vor Herausforderungen stellen, ist die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen dem Rheinland, den Niederlanden und Belgien von größter Bedeutung. Unsere hochindustrialisierte Region braucht einen umfassenden wirtschaftlichen Wandel, und den können wir nur durch enge Zusammenarbeit erreichen.“ Der belgische Botschafter in Berlin, Gert Muylle, ergänzte: „Die Herausforderungen der Transformation sind so enorm, dass niemand sie allein bewältigen kann. Strategisch sehen wir in Belgien die Themen Energie mit Versorgungssicherheit, Dekarbonisierung und Infrastrukturausbau, den nachhaltigen Verkehr als besonders bedeutsame Bereiche unserer Zusammenarbeit.“

Das Bergische Städtedreieck wird im Verwaltungsrat der MRR durch IHK-Hauptgeschäftsführer Michael Wenge (stellvertretender Vorsitzender) und Klaus-Jürgen Reese (Fraktionsvorsitzender der SPD im Stadtrat Wuppertal) vertreten.

ANZEIGE

ANZEIGE

ANZEIGE

ANZEIGE

ANZEIGE

ANZEIGE

IHK-Stadtteilgespräch in Solingen-Burg/Höhscheid: Unternehmer kritisieren Beschilderung an der A1

Was bewegt die Unternehmerinnen und Unternehmer im Solinger Stadtteil Burg/Höhscheid? Es sind vor allem Probleme im Straßenverkehr und mit der Sauberkeit. Beide Themen waren Ende September Schwerpunkte beim Stadtteilgespräch der Bergischen IHK im Restaurant Rügenstein. Das Format fand damit zum zweiten Mal statt.

Für die IHK waren Präsident Henner Pasch, Hauptgeschäftsführer Michael Wenge, Referent Jasper Rust und Wirtschaftsjunior Christian Kern vor Ort, um das Gespräch mit den lokalen Unternehmerinnen und Unternehmern zu suchen.

Die IHK-Vertreter begrüßten die etwa 20 Gäste und referierten zur touristischen Entwicklung der Müngstener Brücke und



IHK-Hauptgeschäftsführer Michael Wenge begrüßte die Gäste bei der Diskussionsveranstaltung. Fotos: Wolf Sondermann

von Schloss Burg, bevor die Teilnehmer das Wort ergriffen. Zwar habe sich die verkehrstechnische Situation nach den Umbaumaßnahmen in Burg entspannt, so die Meinung der Unternehmer, aber es

gebe weiter Probleme. Die Baustelle an der Brücke über der A1 führe zu erheblichen Umwegen und zu einer deutlich geringeren Anzahl an Touristen aus Richtung Wermelskirchen. In diesem Zusammenhang wurde die „irreführende Beschilderung“ auf der A1 kritisiert. Sie lasse den Trugschluss zu, dass die Abfahrt komplett gesperrt und Solingen Burg nicht zu erreichen wäre. Die Bergische IHK versprach, sich dessen anzunehmen und in Diskussion mit den Verantwortlichen zu treten.

Daneben ging es etwa um mangelnde Straßenreinigung in Solingen-Burg und darum, dass es an den Wanderwegen entlang der Wupper keine Mülleimer mehr gäbe. Ohne privates Engagement würde der Müll nicht beseitigt. Auch daran müsse sich etwas ändern, so die Teilnehmenden.



IHK-Präsident Henner Pasch, Hauptgeschäftsführer Michael Wenge, Referent Jasper Rust und Wirtschaftsjunior Christian Kern mit einigen Teilnehmenden des Abends.

Bezirksausschuss Solingen tagt zu Clanstrukturen und Innenstadt



Vorsitzender Jan Peter Coblenz (Mitte) mit der Solinger Polizeichefin Claudia Schepanski (rechts) bei der Ausschusssitzung. Foto: Stefan Fries.

In seiner Sitzung am 19. Oktober hat der Bezirksausschuss Solingen sich unter dem Vorsitz des IHK-Vizepräsidenten Jan Peter Coblenz (Geschäftsführender Gesellschafter Brangs + Heinrich GmbH) eingehend mit brisanten Themen auseinandergesetzt, die die gesamte Stadtgesellschaft betreffen. Zum einen informierten der Beigeordnete Jan Welzel und die Solinger Polizeichefin Claudia Schepanski in der Gläsernen Werkstatt über die aktuelle Situation der Clankriminalität in Solingen. Zum anderen wurden die innerstädtischen Herausforderungen für Solingen erörtert.

Die Teilnehmer der Sitzung zeigten sich besorgt über die von Claudia Schepanski berichtete Zunahme von Aktivitäten, die von kriminellen Familienclans organisiert werden. Die Diskussion konzentrierte sich darauf, wie die örtlichen Behörden und die Polizei effektiver zusammenarbeiten

können, um dieser Herausforderung zu begegnen, und welche präventiven Maßnahmen ergriffen werden können. Der Bezirksausschuss Solingen möchte daran arbeiten, die Vernetzung von allen Institutionen, Politik, Wirtschaft und Polizei zu fördern, um den Nährboden für Clankriminalität zu reduzieren und die Folgen zu verringern.

Daraus resultierend sowie durch den wachsenden Leerstand von Geschäftsimmobilien steht die Innenstadt von Solingen vor einer Reihe von Herausforderungen. Die Teilnehmer diskutierten lebhaft über Möglichkeiten, wie die Solinger Innenstadt wiederbelebt und gestärkt werden kann.

Diese Diskussion zeigte das Engagement der Mitglieder des Bezirksausschusses für die Förderung von Lebensqualität in der Solinger Innenstadt.

ANZEIGE

HARTMANN DAHLMANN'S JANSEN

„Innovativ - zu Recht!“

Nurefsan Keskiner
Rechtsanwältin für Arbeitsrecht
Handels- und Gesellschaftsrecht

Von der Unternehmensidee bis hin zur Start-up-Gründung ist es ein weiter Weg. Damit junge Unternehmen auf juristisch sicheren Füßen stehen können, beraten wir Gründer/innen individuell mit maximalem Engagement und unterstützen unsere Mandanten in jeder Phase des Unternehmertums kompetent und zuverlässig. Wir helfen Ihnen dabei die rechtlich richtigen Weichen zur Umsetzung Ihrer innovativen Ideen zu setzen.

RECHTSANWÄLTE
PartGmbH

Steinbecker Meile 1
42103 Wuppertal
Telefon 02 02 3 71 27-0
Telefax 02 02 3 71 27-45
kanzlei@hd-anwalt.de

www.hd-anwalt.de

ANZEIGE

Jederzeit Sicherheit!
Alarmverfolgung Revierstreife Wachdienst

Bergische Bewachungsgesellschaft

seit 75 Jahren www.BEWA.de 0212 / 2692-0

ANZEIGE

ANTE+ STAEHEL
WIR LIEBEN MESSESTÄNDE!

MESSESTÄNDE & EVENTS
IM FULL SERVICE!

WWW.ANTE-STAEHEL.DE
0202 | 253 257 14

Bergische Wirtschaft: Konjunktur im Abschwung

Die regionale Wirtschaft bewertet ihre Geschäftslage erstmals seit Jahresbeginn 2021 überwiegend negativ. Das belegen die Ergebnisse der aktuellen IHK-Konjunkturumfrage, an der sich 522 Unternehmen mit gut 25.000 Beschäftigten beteiligt haben. Bei 24 Prozent laufen die Geschäfte gut, bei 28 Prozent dagegen schlecht. Knapp die Hälfte hält die eigene wirtschaftliche Situation für befriedigend. Der Geschäftslageindex, der die Differenz der „gut“- und „schlecht“-Einschätzungen widerspiegelt, sinkt im Vergleich zum Frühjahr erheblich um 17 Punkte auf minus 4,7 Punkte.

„Der Indexwert liegt in allen drei bergischen Großstädten im negativen Bereich. Die vorangegangenen Umfragen zeigten bereits, dass die konsumnahen Wirtschaftszweige, wie der Einzelhandel, unter der hohen Inflationsrate leiden“, erläutert IHK-Präsident Henner Pasch. „Mittlerweile hat die konjunkturelle Schwäche aber weite Teile der bergischen Wirtschaft erfasst. So ist insbesondere in der Industrie, aber auch im produktionsnahen Großhandel ein starker Abwärtstrend festzustellen“, so Pasch weiter. Zahlreiche Unternehmen beklagen, dass die Auftragseingänge sinken. Nur bei den Dienstleistern überwiegen noch die positiven Lageurteile.

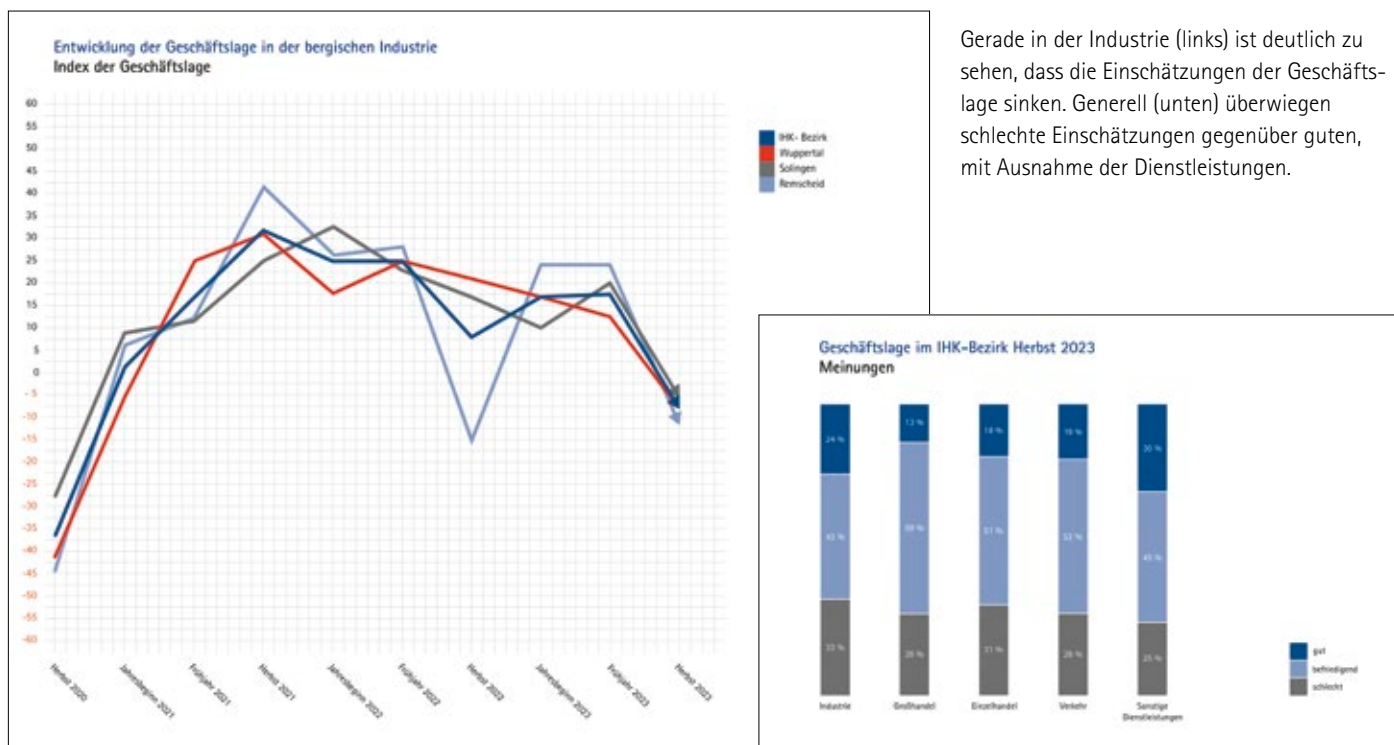
Auch die Prognosen der Unternehmen fallen eher düster aus: Nur 14 Prozent sind zuversichtlich, dass sich ihre Geschäftslage in den kommenden zwölf Monaten verbessern wird. Auch vom Export gehen zurzeit keine positiven Impulse aus. Die Weltwirtschaft wächst wenig dynamisch, auch in wichtigen Absatzmärkten wie China. Hinzu kommt, dass die deutsche Wirtschaft an Wettbewerbsfähigkeit eingebüßt hat. „Insbesondere die hohen Energiepreise stellen einen gravierenden Standortnachteil dar“, betont IHK-Hauptgeschäftsführer Michael Wenge.

Aus Sicht vieler Betriebe ist der derzeitige Abschwung auch keine vorübergehende konjunkturelle Schwäche, sondern sie attestieren dem Wirtschaftsstandort Deutschland grundsätzliche strukturelle Probleme. Neben der Energiepolitik wird vor allem die ausufernde Bürokratie kritisiert. Trotz des trüben Geschäftsklimas ist die Finanzlage bei 55 Prozent der Unternehmen aber noch unproblematisch.

Wegen des stark gestiegenen Zinsniveaus und der schwachen konjunkturellen Entwicklung hat die Investitionsbereitschaft nachgelassen – einzige Ausnahme ist die Dienstleistungsbranche. Mit einem Stellenzuwachs ist ebenfalls nicht zu rechnen. Dennoch haben bereits mehr als vierzig Prozent der Betriebe Probleme, offene Stellen zeitnah zu besetzen. Diese Schwierigkeiten treten bei allen Qualifikationsniveaus auf, aber in besonderem Maße bei Arbeitsplätzen, die eine duale Berufsausbildung erfordern. „Es ist daher besorgniserregend, dass nach Einschätzung der Umfrageteilnehmer die Zahl der Ausbildungsanfänger im kommenden Jahr sinken wird. Selbst Jobs für Geringqualifizierte können häufig nur mit großer Mühe besetzt werden. Wir haben mittlerweile nicht nur einen Fachkräfte-, sondern einen generellen Arbeitskräftemangel“, so Pasch.

Auch der Einzelhandel leidet unter der stark gestiegenen Inflation und der gesunkenen Konsumstimmung. Die Kaufkraft der Verbraucher sinkt. Gleichzeitig gewinnen Konsumsparten wie Reisen, Freizeit und Unterhaltung an Bedeutung. Der Handel rechnet nicht mit einer baldigen Trendwende.

Gerade in der Industrie (links) ist deutlich zu sehen, dass die Einschätzungen der Geschäftslage sinken. Generell (unten) überwiegen schlechte Einschätzungen gegenüber guten, mit Ausnahme der Dienstleistungen.



INSOLVENZEN

Über die Vermögen folgender Unternehmen wurden Insolvenzverfahren eröffnet:

05.09.2023

RSWD-GmbH

Kippdorfstr. 13, 42857 Remscheid
Insolvenzverwalter: Rechtsanwalt Sven Bader, Remscheid

05.09.2023

Lukas Kulke

Lenneper Str. 27, 42855 Remscheid
Insolvenzverwalter: Rechtsanwalt Sven Bader, Remscheid

13.09.2023

Segieth Boden GmbH

Schaafenmühle 11, 42655 Solingen
Insolvenzverwalter: Rechtsanwalt Dr. Dirk Andres, Solingen

22.09.2023

Christopher Horst Paul Vallejo

Rathausstr. 2, 42659 Solingen
Kleintransporte
Insolvenzberater: Rechtsanwalt Stefan Conrads, Solingen

25.09.2023

Silvia Specker

Märkische Str. 26, 42281 Wuppertal
Projekt- und Office-Consulting
Insolvenzverwalterin: Rechtsanwältin Ulrike Schraad, Wuppertal

01.10.2023

VAUPEL Textilmaschinen GmbH & Co. KG

Beule 5, 42277 Wuppertal
Insolvenzverwalter: Rechtsanwalt Prof. Dr. Peter Neu, Remscheid

Informationen über gewerbliche und private Insolvenzen in Nordrhein-Westfalen können im Internet abgerufen werden. Das Justizministerium des Landes NRW veröffentlicht unter der Internet-Adresse www.insolvenzenbekanntmachungen.de zeitnah aktuelle Insolvenzverfahren.

ANZEIGE

Zu Ihrer eigenen Sicherheit e-masters

WEGO GmbH

0212 / 88 07 30-0

www.wegogmbh.de

Notdienst 0212 / 88 07 30-48

- Einbruchmeldeanlagen
- Brandmeldeanlagen
- RWA- und Feststellanlagen
- Videoüberwachungstechnik
- Funkalarmanlagen
- Batterierauchmelder
- Notleuchten / -schilder

ELEKTRISIERT IHRE FLOTTE



100 % ELEKTRISCH

FORD MUSTANG MACH-E CROSSOVER

Diebstahl-Alarmanlage, Frontscheibe heizbar, Sitzheizung, Ford Sync 4A, Keyless-Start, getönte Scheiben, Park-Pilot-System vorn und hinten, Rückfahrkamera mit Rückwärts-Einpark-Assistent, 2-Zonen-Klimaautomatik, Müdigkeitswarner, u.v.m.

Monatliche Ford Business Lease-Rate

€ 399,- netto^{1,2} (€ 474,81 brutto)

DAMIT KÖNNEN SIE RECHNEN:

Staatliche Zuschüsse, wie ein zu 0,25 %* (Ford Mustang Mach-E) versteuerbarer geldwerter Vorteil bei privater Nutzung der Firmenfahrzeuge und bis zu € 6.000,-** Umweltbonus.

* Bei einem Bruttolistenpreis bis € 60.000,-, darüber gilt eine 0,5 % Besteuerung. ** Staatlicher Umweltbonus, den Sie nach Anschaffung eines Ford Mustang Mach-E Neufahrzeuges beantragen können; mehr Informationen auf bafa.de. Die BAFA Prämie ist als Anzahlung eingeflossen und die Überführungskosten werden separat berechnet: Mustang Mach E € 1.260,- netto.

Kraftstoffverbrauch (in l/100 km nach § 2 Nrn. 5, 6, 6a Pkw-EnVKV in der jeweils geltenden Fassung) Ford Mustang Mach-E Crossover: (kombiniert); (innerorts: entfällt); (außerorts: entfällt); CO₂-Emissionen: 0 g/km (kombiniert); Stromverbrauch: 17,2 kWh/100 km (kombiniert).



Jungmann

Wuppertal-Barmen
Heckinghauser Straße 102
0202 . 962 22-2

Wülfrath
Wilhelmstraße 30
02058 . 90 79 10



Vonzumhoff

Wuppertal-Elberfeld
Gutenbergstraße 30-48
Verkauf: Simonsstraße 80
0202 . 37 30-0

www.jungmann-vonzumhoff.de

Beispielfoto von Fahrzeugen der Baureihe. Die Ausstattungsmerkmale der abgebildeten Fahrzeuge sind nicht Bestandteil der Angebote.
¹ Ein Leasingangebot der Ford Lease, ALD AutoLeasing D GmbH, Nedderfeld 95, 22529 Hamburg, für Gewerbekunden (ausgeschlossen sind Großkunden mit Ford Rahmenabkommen sowie gewerbliche Sonderabnehmer wie z. B. Taxi, Fahrschulen, Behörden). Bitte sprechen Sie uns für weitere Details an. Ist der Leasingnehmer Verbraucher, besteht nach Vertragsschluss ein Widerrufsrecht. ² Gilt für einen Ford Mustang Mach-E 75,7 kWh Batterie Standard Range Elektromotor 198 kW (269 PS), Automatikgetriebe, 399,48 netto (€ 475,38 brutto) monatliche Leasingrate, € 6.000,- netto (€ 7140,- brutto) Leasing- Sonderzahlung, bei 36 Monaten Laufzeit und 30.000 km Gesamtlauflistung. Leasingrate auf Basis eines Fahrzeugpreises von € 39.411,76 netto (€ 46.900,- brutto), zzgl. € 1.260,- netto (€ 1499,40 brutto) Überführungskosten.

JUBILÄUM

25 Jahre
GKE Gesellschaft für kommunale
Entsorgungsdienstleistungen mbH
Nordstr. 38
42853 Remscheid

Hardi Schmidt GmbH
Nümmener Str. 70 a
42653 Solingen

50 Jahre
NWS Germany Produktion
W. Nöthen e. K.
Röntgenstr. 12-18
42719 Solingen

BEKANNTMACHUNG

**Verlängerung der öffentlichen
Bestellung und Vereidigung als
Sachverständiger**

Wuppertal. Die öffentliche Bestellung
und Vereidigung des nachstehenden von
der Bergischen IHK vereidigten Sachver-
ständigen wurde verlängert:

Dipl.-Biol. Jörg-Michael Groth, Wupper-
tal, Sachgebiet: Überprüfung von Ver-
dunstungskühlanlagen, Kühltürmen und
Nassabscheidern, bis 30.10.2028.

BEKANNTMACHUNG

**Abschlussprüfung für kaufmännische
und technische Ausbildungsberufe
Sommer 2024**

Zur Sommerprüfung 2024 werden gemäß
§ 43 Abs. 1 Ziffer 1 Berufsbildungsgesetz
(BBiG) alle Auszubildenden zugelassen,
deren vertraglich vereinbarte Ausbil-
dungszeit zum 30. September 2024
endet. **Anmeldeschluss** ist der

1. Februar 2024.

Die Anmeldung erfolgt über das IHK-Bil-
dungsportal unter www.bergische.ihk.de
Dok.: 5034560. Die Auszubildenden und
Ausbildungsbetriebe werden vorab darü-
ber informiert.

Anträge gemäß § 45 Abs. 1 BBiG (vorzei-
tige Zulassung) sowie Abs. 2 und 3 BBiG
(Zulassung im Ausnahmefall = Externe)
sind ebenfalls bis zu diesem Termin bei der

Bergischen Industrie- und Handelskammer
Wuppertal-Solingen-Remscheid
Hauptgeschäftsstelle Wuppertal
Postfach 420101, 42401 Wuppertal

einzureichen, sofern die Zulassung zur
Abschlussprüfung Sommer 2024 erfolgen
soll.

Anträge, die nach dem vorgenannten Ter-
min eingehen, können für die Zulassung
zur Abschlussprüfung Sommer 2024
nicht mehr berücksichtigt werden.

Termine für die schriftliche Abschlussprüfung:

Kaufmännische und alle IT-Berufe:
23. und 24. April 2024

Industriell-technische Berufe:
14. und 15. Mai 2024

BEKANNTMACHUNG

**Anmeldetermine zum Teil 1 der
Abschlussprüfung im Sommer 2024**

Am Teil 1 der Abschlussprüfung im Sommer
2024 werden alle die Auszubildenden teil-
nehmen, die eine Berufsausbildung zum:

- Automatenfachmann/-frau
 - Fachkraft für Schutz und Sicherheit
 - Fachmann/-frau für Restaurants und Ver-
anstaltungsgastronomie (AO 2022)
 - Fachmann/-frau für Systemgastronomie
(AO 2022)
 - Kaufmann/-frau im Einzelhandel
 - Koch/Köchin (AO 2022)
- absolvieren.

Der **Anmeldeschluss** ist bereits der
1. Februar 2024.

Die Termine für die schriftliche Prüfung
sind am 23./24. April 2024.

**Die Anmeldung zur Abschluss-
prüfung Sommer 2024 erfolgt online
im #BBO IHK-Bildungsportal unter
www.bergische.ihk.de Dok.-Nr.:
5034560.** Die Auszubildenden und
Ausbildungsbetriebe werden vorab
darüber informiert.

Anträge gemäß § 45 Abs. 2 und 3 BBiG
(Zulassung im Ausnahmefall = Externe)
sind ebenfalls zu diesen Terminen bei der

Bergischen Industrie- und Handelskammer
Wuppertal-Solingen-Remscheid
Hauptgeschäftsstelle Wuppertal
Postfach 420101
42401 Wuppertal

einzureichen.

Anträge, die nach dem vorgenannten Ter-
min eingehen, können für die Teilnahme am
Teil 1 der Abschlussprüfung im Sommer 2024
nicht mehr berücksichtigt werden.

KONJUNKTURELLE ENTWICKLUNG OKTOBER 2023

Industriedaten ¹	Stadt Wuppertal	Stadt Solingen	Stadt Remscheid	IHK	NRW
-----------------------------	--------------------	-------------------	--------------------	-----	-----

Industrie-Umsatz (Änderungsraten in %)					
Jan. - Aug. '23 geg. Jan. - Aug. '22	+ 4,6	-1,4	+ 10,9	+ 5,9	+ 0,8
Aug. '23 geg. Aug. '22	-0,2	-0,7	+ 9,7	+ 3,7	-1,9

Die Daten sind nicht preisbereinigt; ohne Berücksichtigung von Energie waren die Erzeugerpreise im August 2023 um 1,2 % höher als im Vorjahresmonat.

Exportumsatz der Industrie (Änderungsraten in %)					
Jan. - Aug. '23 geg. Jan. - Aug. '22	+ 2,9	-4,7	+ 3,8	+ 1,8	+ 1,9
Exportquote Jan. - Aug. '23	58,6	49,8	52,6	54,4	46,8

Entwicklung der Industriezweige im IHK-Bezirk (Änderungsraten in %)					
a) Herstellung von Metallerzeugnissen:	+ 8,3		e) Chemieindustrie:	-3,3	
b) Elektroindustrie	+ 26,9		f) Metallerzeugung:	-31,5	
c) Maschinenbau	-7,9		g) Fahrzeugbau:	+ 7,2	
d) Kunststoffindustrie:	+ 3,6		h) Nahrungsmittel:	+ 12,4	

Arbeitsmarktdaten	Stadt Wuppertal	Stadt Solingen	Stadt Remscheid	IHK	NRW
-------------------	--------------------	-------------------	--------------------	-----	-----

Arbeitslosenquote ² Sep. '23 (in %)	9,7	7,8	7,6	8,8	7,2
Arbeitslose, Änderung					
Sep. '23 geg. Vorjahresmonat (in %)	+ 7,2	+ 1,6	+ 6,8	+ 5,8	+ 4,5
darunter: Männer	+ 8,0	+ 1,3	+ 11,4	+ 6,9	+ 6,2
Frauen	+ 6,2	+ 1,9	+ 1,5	+ 4,4	+ 2,6
Sep. '23 geg. Vormonat	-0,4	-1,7	+ 0,2	-0,6	-1,8
darunter: Männer	-0,2	-1,5	-0,3	-0,5	-1,5
Frauen	-0,5	-1,9	+ 0,8	-0,7	-2,0

Verbraucherpreisindex für NRW	
September 2023 gegenüber Vorjahresmonat (in %):	+ 4,2

¹Vorläufige Angaben; Daten beziehen sich auf Industriebetriebe mit mindestens 50 Beschäftigten; ²bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen

Quellen: Agentur für Arbeit Solingen-Wuppertal, Statistisches Landesamt IT.NRW, Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen; Konjunkturdaten finden Sie auch im Internet unter der Dokumenten-Nummer 5714422.

BEKANNTMACHUNG

Veränderung der Gebühren

Artikel Nr.	Bezeichnung	NEUE Gebühr	€ Anteil	€ Anteil	€ Anteil
			Stornogebühr weniger 4 Wochen vor der Prüfung	Stornogebühr weniger 4 Wochen vor der Prüfung	Volle Wiederholung
821350	Fachwirt/in, Fachkaufmann/frau oder Fachberater/in mit Stufen		281,90 €	345,00 €	679,00 €
	Fachkundeprüfungen nach dem Güterkraftverkehrsgesetz oder dem Personenbeförderungsgesetz		Stornogebühr bis 14 Tage vorher	Stornogebühr weniger 14 Tage vorher	Volle Wiederholung
161315	Theoretische Prüfung beschleunigte Grundqualifikation - Quereinsteiger		43,00 €	55,00 €	102,00 €
161325	Theoretische Prüfung beschleunigte Grundqualifikation - Umsteiger		45,00 €	50,00 €	85,00 €
	Zustimmungsbedürftige Änderungen nach Anerkennung eines Lehrgangs				
161420	für einen weiteren Schulungsraum, bzw. für Änderungen des Schulungsraumes	164,00 €			
	Durchführung von Prüfungen und Ausstellung der ADR-Schulungsbescheinigung		Stornogebühr bis 14 Tage vorher	Stornogebühr weniger 14 Tage vorher	Volle Wiederholung
161440	Prüfung „Basiskurs“ und „Auffrischung“	37,00 €	31,00 €	31,00 €	37,00 €
161442	Jede Prüfung nach einem Aufbaukurs	38,00 €	21,00 €	28,00 €	38,00 €
161443	Wiederholungsprüfung	36,00 €	21,00 €	26,00 €	36,00 €
	Zustimmungsbedürftige Änderungen nach Anerkennung eines Lehrgangs jeweils				
161530	für einen weiteren Schulungsraum bzw. Änderungen des Schulungsraumes	164,00 €			

Diese Änderung im Gebührentarif tritt nach Veröffentlichung in der IHK Zeitschrift „Bergische Wirtschaft“ zum 08.11.2023 in Kraft. Gleichzeitig treten die geänderten Gebühren des Gebührentarifs vom 01.02.2023 außer Kraft. Genehmigt durch das Ministerium für Wirtschaft, Industrie, Klimaschutz und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen Mit Schreiben vom 18.09.2023, Aktenzeichen 216/2023-0004136.

gez. im Original
Henner Pasch, Präsident

gez. im Original
Michael Wenge, Hauptgeschäftsführer



Grün und gut

Nachhaltigkeit, Klimaschutz, Umweltschutz:
Das Projekt ÖKOPROFIT stärkt Unternehmen im
Bergischen Städtedreieck, die sich engagieren
wollen.

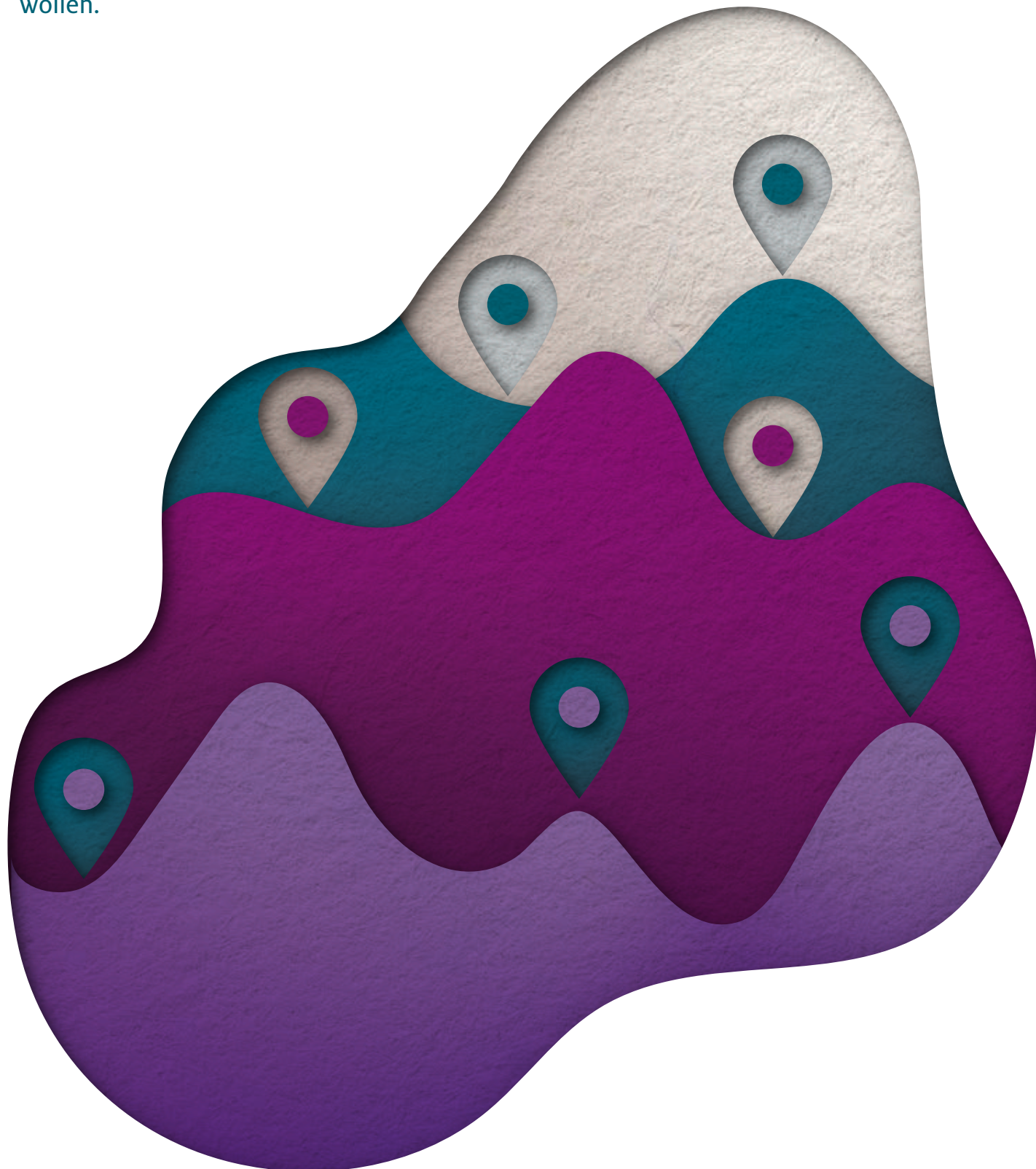


Illustration: wpppt

Wer sich als Organisation für Klima und Umwelt stark machen will, hat viele Möglichkeiten – und muss sich gleichzeitig viele Fragen stellen: Was genau wollen wir tun und mit welchem Ergebnis? Können wir das auch tatsächlich auf lange Sicht leisten? Was lohnt sich langfristig, wie gehen wir das an, was passiert auf dem Weg zum Ziel? In manch einer Organisation mag diese zunächst unspezifische Ausgangssituation schon ein Anlass sein, vielleicht lieber doch nicht aktiv zu werden. Womöglich wird viel Zeit mit der Betrachtung verschiedener Szenarien verbracht, was wichtige Ressourcen blockieren kann. Immerhin bindet der Arbeitsalltag in der Regel schon den Großteil der Kapazitäten. Um den Einstieg in die facettenreiche Thematik zu erleichtern, entstand das Projekt ÖKOPROFIT.

Umwelt entlasten, Kosten reduzieren

Im Vordergrund des einjährigen Beratungsangebots steht das Ziel, Unternehmen und Einrichtungen ökonomisch wie auch ökologisch stärker zu machen und ihnen Hilfestellung bei der Etablierung eines nachhaltigen, effizienten Umweltmanagementsystems zu geben. Dazu gehören ein thematischer Einstieg in CO₂-Bilanzierung, Orientierung zu Fördermöglichkeiten sowie Identifikation von rechtlichen Anforderungen und Unterstützung mit Blick auf die Umsetzung. Die Tatsache, dass gezielte Maßnahmen in der jeweiligen Organisation etabliert werden, entlastet nicht nur die Umwelt, sondern reduziert meist auch Kosten. Schon knapp 170 Betriebe aus Remscheid, Solingen und Wuppertal aller Größenklassen und Branchen haben das Programm bisher durchlaufen. In der Jahresrunde 2019/2020 allein sparten die Teilnehmenden zusammen rund 890.000 Kilowattstunden Energie ein und vermieden 1.900 Tonnen CO₂ sowie 15 Tonnen Restmüll. Sehr viele Verbesserungsmaßnahmen entstehen im Austausch der Projektteilnehmenden, die überwiegend in Workshops ihre Ideen und Ergebnisse präsentieren.

Jürgen Altmann, seit 22 Jahren bei der Wuppertaler Wirtschaftsförderung tätig, ist einer der lokalen Ansprechpartner für das bundesweite Projekt, das im Bergischen Städtedreieck 2001 ausgerollt wurde. Seit 15 Jahren begleitet

er Unternehmen, die sich in diesem Kontext aufstellen wollen, sich aber bisher nicht näher mit Nachhaltigkeit beschäftigt haben. „Sie erhalten einen sehr guten Mehrwert – das sage ich aus Überzeugung.“ Ganz bewusst habe das einjährige Programm zwei inhaltliche Schwerpunkte: „Der eine ist die Ökologie, der andere ist der Profit.“ Denn natürlich seien Unternehmen auch in-

„Unternehmen müssen sich angesichts des Fachkräftemangels attraktiver aufstellen“

trinsisch getrieben. Doch das Bild habe sich in den vergangenen Jahren gewandelt. Zwar seien profitables Arbeiten und Gewinnmaximierung nach wie vor ein Bestreben, aber Ökologie und Nachhaltigkeit stünden vermehrt im Vordergrund. „Das heißt nicht, dass die Investitionen beliebig würden. Aber die Wertigkeit hat sich verschoben.“ Dies sei unter anderem darin begründet, dass sich Unternehmen angesichts des Fachkräftemangels im Wettbewerb attraktiver aufstellen müssen. „Bewerber bevorzugen Arbeitgeber, die nachhaltig sind.“

Die Wirtschaftsförderung begleitet das Gemeinschaftsprojekt für die drei Städte über eine Lenkgruppe. Zum Netzwerk gehören die Umweltämter vor Ort, die Wirtschaftsförderungen und die gemeinnützige Neue Effizienz gGmbH, in der wiederum Stadtwerke, Bergische Universität Wuppertal, Wuppertal Institut für Klima, Energie, Umwelt sowie kommunale und regionale Wirtschaftsförderungseinrichtungen zusammengeschlossen sind. Finanziert wird ÖKOPROFIT mit Mitteln des NRW-Ministeriums für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz sowie der Kommunen, außerdem der Wirtschaftsförderungen vor Ort. Hinzu kommt ein Eigenanteil der teilnehmenden Unternehmen, gestaffelt nach deren Betriebsgröße.

Im Gegensatz zu ISO-Zertifizierungen, mit denen man auf Wunsch durchaus tiefer in die Thematik einsteigen könne,

zeichne sich ÖKOPROFIT dadurch aus, dass es gelebt werde. „Man muss nicht nur Formalia erfüllen und nachweisen, sondern wirklich aktiv werden“, schildert Altmann. Manche Unternehmen lobten interne Wettbewerbe aus, um Potenziale aus dem Kreis der Mitarbeitenden zu identifizieren. Daraus entstünden teils sehr praxisnahe Maßnahmen. „Zum Beispiel kann eine Person, die täglich an einer Maschine arbeitet, besser beurteilen, ob zum Beispiel mehr oder weniger Licht, Druckluft oder ähnliches benötigt wird als ein Vorgesetzter, der sein Büro vielleicht einige Etagen über dem Geschehen“, sagt er. In der Regel bildeten sich im Rahmen von ÖKOPROFIT Umweltteams von zwei bis drei Personen, welche die beschlossenen Maßnahmen im Betrieb umsetzten. Deren Zusammensetzung ist Altmann zufolge sehr individuell: „Die Geschäftsführung kann dabei sein, muss aber nicht. Es kann auch durchaus sinnvoll sein, Auszubildende hinzuzuholen. Sie haben noch einmal einen anderen Blickwinkel.“ So stelle man unter Umständen sicher, dass unterschiedliche Sichtweisen und Faktoren berücksichtigt würden.

Mitarbeitende sind wichtige Multiplikatoren

Die Betriebe selbst sind mit ihrer Belegschaft die Protagonisten in jeder neuen Projektrunde, die jährlich für maximal 15 Unternehmen offen ist. Der Erfolg hängt maßgeblich vom Engagement der Mitarbeitenden ab. Diese wiederum können mit ihrem Einsatz auch wichtige Multiplikatoren sein und etwa Umweltschutzmaßnahmen aus dem Betrieb in ihren Alltag jenseits der Arbeitsstelle tragen, wie Altmann berichtet. „Indem sie den ÖKOPROFIT-Gedanken auch in private Haushalte bringen, generieren



sie einen zusätzlichen Mehrwert.“ Die Projektteilnehmenden seien sowohl in ihrer wirtschaftlichen Ausrichtung als auch in der Anzahl der Mitarbeitenden stets bunt gemischt: produzierende Unternehmen, Dienstleister, Handwerksbetriebe, soziale Einrichtungen. „Von der kleinen Wäscherei bis zum Großversicherer ist alles dabei. In acht themenbezogenen Workshops, die zwischen einem dreiviertel und einem ganzen Tag dauern, lernen sie sich kennen. Darin wird in einer Gruppe von 40 bis 50 Leuten zu relevanten Themen referiert, und die Menschen tauschen sich konkret untereinander aus.“

Kreativität, Spaß und Einsparpotenzial

Das sei wichtig, so Altmann, um gegenseitig von Erfolgen in der Umsetzung und Erfahrung anderer zu profitieren. Organisiert werden die Workshops in der Regel bei je einem teilnehmenden Betrieb vor Ort, meist ist eine Betriebsbegehung Bestandteil davon. Altmann steht mit den Teilnehmenden in engem Kontakt, stellt sicher, dass die wichtigen Themen abgedeckt sind und die Abläufe den Erwartungen entsprechen. Einer der spannendsten Aspekte seien die immer wieder kreativen und guten Ergebnisse. „Außerdem macht es Spaß“, sagt Altmann. Eine spezialisierte Agentur führt in den teilnehmenden Betrieben zudem Beratertage durch. Auch daraus ergäben sich in der Regel weitere Einsparpotenziale „Das sind teils ganz banale Dinge wie brennendes Licht. Die Offenheit gegenüber externen Experten muss sein, sonst kann man

auch schon mal betriebsblind werden.“ Auch wenn die Teilnahme an ÖKOPROFIT den Unternehmen viele Vorteile bringt und im Austausch viele Perspektiven und Umsetzungsideen entstehen, müssen sie sich mit dem gebotenen Engagement einsetzen. Dazu gehören Analysen zu erstellen und dafür beispielsweise Messstellen einzurichten. „Das sind schon richtig viele Hausaufgaben. Nur, wenn die gut gemacht werden, bekommen die Betriebe auch vernünftige Ergebnisse, können ihre Erkenntnisse ableiten und Verbesserungen umsetzen.“ Aber es lohne sich, denn schon ein einfacher Input könne deutliche Veränderungen anstoßen. Bei

„Die Maßnahmen reichen von der Zeitschaltuhr beim Untertischgerät bis hin zu einer gebäudeenergetischen Sanierung“

einem Abfallwirtschaftsdienstleister etwa führte die Erkenntnis, dass Lastkraftwagen vor Fahrtantritt heute nicht mehr warmlaufen müssten, zu konkreten Einsparungen. „Von kurz- bis langfristigen Erfolgen ist alles möglich, die Maßnahmen reichen von der Zeitschaltuhr beim Untertischgerät bis hin zu einer gebäudeenergetischen Sanierung“, so Altmann. Ganz wichtig sei die Datenerfassung: Wann wird welche Leistung konkret benötigt, etwa in Spitzenauslastung? Daraus könne die Erkenntnis resultieren, dass zehn Maschinen vielleicht gar nicht gleichzeitig, sondern ein paar Minuten nacheinander gestartet werden könnten – so werde der Peak gesenkt.

Eine der bisher originellsten Maßnahmen – dafür hatten die Projektverantwortlichen in der Vergangenheit einen Wettbewerb veranstaltet – stammte von einem Unternehmen, das im Arbeitsalltag zahlreiche Gabelstapler einsetzte. In Begleitung eines Ingenieurbüros wurde unter anderem analysiert, wie die Dieserverbräuche verringert werden könnten. „Fragen waren zum

Beispiel, welche Maximaldrehzahl zum Bewegen der Tonnagen notwendig ist, oder wie die optimale Gasstellung sein muss“, berichtet Altmann. „Am Ende wurde eine kleine Schraube unter jedes Gaspedal geschweißt.“ Das Ergebnis: signifikant gesunkener Kraftstoffeinsatz, drastisch verringertes Unfallrisiko. Altmann: „Es lohnt sich, jedes Detail zu hinterfragen.“ Bei einigen Unternehmen habe das Programm schon zu weiteren Öko-Zertifizierungen geführt, einige davon wiederum hätten sich bereits rezertifizieren lassen. „Es ist ein lebendes Projekt“, sagt Altmann. „Man geht immer wieder mit wachen Augen durch den Betrieb – und findet immer wieder Lösungen.“

Zukunftsfähiges und nachhaltiges Wirtschaften

Auch für die kommenden Jahre hoffen die Netzwerkteilnehmenden, weitere interessierte und engagierte Organisationen für ÖKOPROFIT gewinnen zu können. An der diesjährigen ÖKOPROFIT-Runde nehmen neben Betrieben aus Remscheid, Solingen und Wuppertal auch erstmals zwei Unternehmen aus Radevormwald teil: als Hospitanten, welche die Erfahrungen dann in die eigene Region tragen. „So weiten wir das Programm auf den Oberbergischen Kreis aus“, sagt Altmann. Das Projekt verdiene es, in die Breite getragen zu werden. Die Kostenbeteiligung sei überschaubar, der Schritt in die Thematik hingegen enorm relevant. „Das Konzept bringt Umweltschutz mit ökonomischen und sozialen Anliegen zusammen. Das ist eine wichtige Voraussetzung für zukunftsfähiges, nachhaltiges Wirtschaften und neben Umwelt und Klima auch im Interesse unserer Wirtschaftsregion. Nachhaltigkeit ist eines der wichtigsten Themen unserer Zeit.“

Mehr zum Thema

Entwickelt haben das Umweltprogramm ÖKOPROFIT (ÖKOlogisches PROjekt Für Integrierte Umwelt-Technik) das Grazer Umweltamt und die Technische Universität Graz im Jahr 1991.

www.oekoprofit.info



Gustav Mäuler GmbH & Co. KG

Auf dem Langefeld 2-4
D 42855 Remscheid

Fon: +49.2191.377-0
Fax: +49.2191.35940

www.maeuler-spedition.de
info@maeuler-spedition.de



Scan me...





Bringen Sie Bewegung in Ihr Büro!

DELTA-V betreibt unter dem Label „ProActiv“ eine deutschlandweite Initiative für mehr Gesundheit am Arbeitsplatz: proactiv-am-arbeitsplatz.de



Schreibtisch auf niedriger Sitzhöhe:
Ergonomische Drehstühle und bewegtes Sitzen entlasten die Rückenmuskulatur.

Schreibtisch auf halber Höhe:
Bewegliche Hocker und Stehhilfen stützen Sie und stärken den Rücken.



Schreibtisch auf hoher Stufe:
Im Stehen wird Ihr Kreislauf angeregt und die Produktivität gesteigert.

Viele von uns kennen Sie: Langwierige und quälende Beschwerden im Rücken. Sie sind inzwischen die häufigste Ursache für Arbeitsausfälle in Deutschland. Heutzutage ist fast jeder vierte Fehtag im Job auf Probleme mit dem Muskel-Skelett-System zurückzuführen. Dies geht aus dem DAK Gesundheitsreport 2022 hervor. Mit 93 Fehltagen je 100 Versicherte war Rückenschmerz für so viele Fehtag verantwortlich wie seit Jahren nicht mehr – und die Kosten den Arbeitgeber im Schnitt 364 € pro Ausfalltag.

Nicht selten sind der Arbeitsplatz und seine Gestaltung Grund für Rückenschmerzen. Unpassende Stühle oder Tische, das falsche Verhältnis zum Monitor oder generell zu viel sitzende Tätigkeiten und zu wenig Bewegung wirken sich negativ auf den gesamten Bewegungsapparat, besonders aber den Rücken, aus.

Und genau hier setzt DELTA-V mit seiner Initiative „ProActiv“ an: „Wir haben es uns als einer der führenden, deutschlandweit agierenden Fachhändler zur Aufgabe gemacht mit unserer Kompetenz proaktive Einrichtungslösungen für Büro und Betrieb zu attraktiven Preisen zu entwickeln.“ erklärt Geschäftsführer Guido Hensel.



Der zweite Baustein fördert die Bewegung. So raten Arbeitsmediziner vielfach dazu einen Ausgleich von Sitzen zu Stehen zu wahren. DELTA-V bietet eine vielseitige Auswahl an modernsten elektrisch höhenverstellbaren Schreibtischen, die im wahrsten Sinne des Wortes Bewegung in Ihren Büroalltag bringen.

Dazu gliedert DELTA-V sein besonderes Konzept für gesundes Arbeiten in vier individuelle Bausteine:

1. Da wäre zunächst das **aktive Sitzen**. Drehstühle, Stehhilfen und Sitzmöbel fördern das dynamische und bewegte Sitzen. Sie werden nach neuesten ergonomischen Erkenntnissen unter Berücksichtigung der gesetzlichen Vorgaben und entsprechend höchsten Qualitätsanforderungen entwickelt.

3. **Konzentriertes Arbeiten** bildet den dritten Baustein des gesunden Arbeitens, denn in der Ruhe liegt die Kraft. DELTA-V bietet hier ein umfassendes Sortiment an Trennwänden und Beleuchtungslösungen für ermüdungsfreies und konzentriertes Arbeiten durch die Reduzierung von akustischen oder visuellen Reizen.

4. Last but not least wäre dann noch das **bessere Organisieren**. Hierzu bietet Ihnen DELTA-V eine Vielzahl an Büromöbelsystemen mit variabel gestalteten Stauraumlösungen für bequemen und leichten Zugriff auf alle Unterlagen. Schränke und Container wurden dabei nach neuesten ergonomischen Erkenntnissen entwickelt.

„In Summe steigert unser Konzept gesunder Arbeit die Produktivität im Unternehmen und somit Ihren wirtschaftlichen Erfolg.“

Guido Hensel, Geschäftsführer der DELTA-V-Gruppe

DELTA-V GmbH
Büro- und Betriebseinrichtungen
Eichenhofer Weg 71 • 42279 Wuppertal
Telefon: 02339 909-850 • Telefax: 02339 909-501
info@delta-v.de • Online-Shop: delta-v.de

TIPP Kostenübernahme:

Informieren Sie sich über eine mögliche Kostenübernahme für elektrisch höhenverstellbare Schreibtische und ergonomische Bürostühle durch die Rentenversicherung, Krankenkasse oder sonstige Institutionen.

Weitere Infos:
im Online-Shop unter delta-v.de/Ratgeber oder per Smartphone den abgebildeten QR-Code einscannen.



Investieren Sie in die Gesundheit ihrer Mitarbeiter... es lohnt sich! Zahlen, Fakten und ein Rechenbeispiel:

31,9% 1/3 der Ausfalltage sind auf mangelnde Bewegung zurückzuführen.*
(Muskel-Skelett-Erkrankungen (23,2%), Erkrankungen des Kreislaufsystems (4,1%) und des Verdauungssystems (4,6%))
17 Tage durchschnittliche Arbeitsunfähigkeit je Arbeitnehmer**
364 € kostet ungefähr ein Ausfalltag eines kranken Mitarbeiters im Büro**

Reduzieren Sie Ihre Krankentage um bis zu ein Drittel!

Rechenbeispiel: Ein ergonomisch hochwertiger Bürodrehstuhl und ein höhenverstellbarer Schreibtisch fördern die Gesundheit und sind bereits ab 680 € erhältlich. Die Investition amortisiert sich somit bereits ab dem dritten Tag. **Investieren Sie in die Gesundheit Ihrer Mitarbeiter – denn: gesunde Mitarbeiter sind produktiver!**

* DAK-Gesundheitsreport 2022 ** Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin 2022

MANAGER
STARKER
PARTNER
2023

DIE
GRÖßTEN
BÜRO-
EINRICHTER

RANG
1
HEIN WUPPERTAL



Besser organisieren
Schränke, Regale und Container
ab € 89,-

Aktiver sitzen
ergonomische
Bürostühle
ab € 99,90

Mehr bewegen
elektrisch höhenverstellbare
Schreibtische
ab € 469,-



Für gesunde und motivierte Mitarbeiter



Investieren Sie in die Gesundheit Ihrer Mitarbeiter, denn: gesunde Mitarbeiter sind produktiver!



Entdecken Sie hier viele ergonomische Einrichtungslösungen für mehr Gesundheit und Erfolg in Büro und Betrieb im Online-Shop unter delta-v.de





Oliver Haarmann hilft KMU dabei, moderne Prozesse zu etablieren.

Fachkräftemangel, Zukunftsfähigkeit, mobiles Arbeiten – die Themen für Unternehmen haben sich in den letzten Jahren verändert. Damit KMU effektiver arbeiten können, braucht es neue Geschäftsmodelle und Strukturen.

Zukunftsfähige Unternehmen schaffen

VISIONEN UND LEITBILDER

Der Berater ...

„Es kann heute nicht mehr nur um das Produkt oder die Leistungen einer Organisation gehen. Es geht um eine neue, interne Struktur, für die sich die Mitarbeitenden im Unternehmen verantwortlich fühlen“, so beschreibt Oliver Haarmann die Grundvoraussetzung für ein zukunftsfähiges Unternehmen. Er ist Inhaber von Oh! Design und Beratung in Remscheid.

Zuerst müsse sich ein Unternehmen überlegen, wo es zum Beispiel in fünf Jahren mit welcher Verantwortung und Sinnstiftung stehen möchte. „Dazu ist es notwendig, mit allen im Unternehmen eine nachvollziehbare Vision und ein Leitbild zu entwickeln. Ohne diese Orientierung geht es nicht. Nur so kann sich eine echte Identität entwickeln. Es ist ein Prozess, auf dessen Weg alle, und wirklich alle, Mitarbeitenden involviert werden.“

Bindung der Mitarbeitenden

Er ist aufgrund seiner Erfahrung der Überzeugung, dass im Prozess des Wandels von Arbeitsweisen und Unternehmen die Mitarbeitenden einer Firma heute wichtiger sind als die Geschäftsführung. Damit ist gemeint, dass sich die Geschäftsführung für eine zielführende Entwicklung der Mitarbeitenden zurücknehmen kann und sie jetzt mehr als zuvor echter Unterstützer dieser wird. Natürlich gehören auch die Kunden, die Mitbewerber und der Markt dazu, um als Unternehmen erfolgreich zu sein. Doch letztlich ist die Bindung der Mitarbeitenden eine der tragenden Säulen: „Wer sich mit dem Unternehmen identifiziert und von der Geschäftsführung eingeladen ist, Prozesse konstruktiv mitzugestalten, wird letztlich ein erfolgreicherer und zukunftsfähigeres Unternehmen gewinnen.“

So kann auch der Fachkräfte-Mangel angegangen werden. Junge Leute schauen sich heute nicht zunächst das Produkt des Unternehmens an, sondern: Mit wem werde ich hier zusammenarbeiten? Wie sehen die möglichen Kollegen aus? Welche Werte werden in der Mitarbeiterschaft gelebt? Wer ins Team passt, die Werte eines Unternehmens mitträgt, wird letztlich rekrutiert und auch dem Unternehmen lange erhalten bleiben.

Veränderungen strukturieren

Oliver Haarmann berät KMU in diesem Prozess mit Hilfe eigener Methoden sowie mit praxisorientierten Workshops, die ge-

meinsam mit allen Mitarbeitenden stattfinden. Dazu hat er 2016 eine eigene Transformations-Roadmap entwickelt, ein zielführendes System, mit dessen Anwendung er gemeinsam mit den Teams der Unternehmen Veränderungsprozesse strukturiert und begleitet.

Das Unternehmen ...

Konkretes Beispiel dafür ist das 179 Jahre alte Unternehmen P.F. Freund & Cie. GmbH aus Wuppertal. Denn schon 2017 nahm Geschäftsführer Daniel Schreiber Kontakt zu Oh! Design auf – mit dem Ziel, die Strukturen und Arbeitsweisen der Werkzeugfabrik zukunftsfähig zu gestalten. Mit 45 Mitarbeitenden gehört Freund klassisch zu den KMU.

Eine Vision und ein Leitbild muss mit allen im Unternehmen entwickelt werden.

Oliver Haarmann

„Wir sind ein Industrieunternehmen mit langer Tradition. Nun waren wir an einem Punkt angekommen, an dem wir etwas verändern wollten und mussten. Wir stellen uns die Frage, wie wir uns eigentlich unsere Zukunft vorstellen“, so beschreibt es Daniel Schreiber. „Unsere Stresskurve ging immer weiter nach oben, das Wohlbefinden nach unten.“

Gemeinsam mit Oliver Haarmann wurde zunächst dieser Ist-Zustand des Unternehmens analysiert. Dies sieht seine Transformations-Roadmap nämlich als ersten, wichtigen Schritt vor: Bei der Beurteilung der Firmen geht es um Kundenwert, Segmentierung und natürlich dessen Bedürfnisse. Analysiert wurden auch die Wettbewerber mit aktueller Positionierung und neuen Marktteilnehmern.

Grenzen und Potenziale

„Vor allem aber definierten wir zunächst unser Leitbild, unsere Vision und Handlungsfelder, um diese Vision zu realisieren, und: Wie wollen wir miteinander umgehen?“, sagt Daniel Schreiber. In der Ist-Analyse werden auch Potenziale, Grenzen und mögliche künftige Entwicklungen herausgearbeitet. Unternehmensfähigkeiten und Erfolgsfaktoren wurden relativ leicht identifiziert.

Im nächsten Schritt haben sich alle Mitarbeitenden unter anderem klar gemacht, welche Kunden sie überhaupt ansprechen wollen – und wen nicht. Womit kann das Unternehmen seine Kunden überhaupt begeistern? Erst, wenn solche Fragen wirklich ehrlich „auf dem Tisch“ liegen, kann es überhaupt an die Veränderung der Strukturen und Prozesse gehen.

„Die Workshops waren richtig gut; gemeinsam wurden Lösungen erarbeitet, entdeckt, welche Prozesse haken, und wie sie besser laufen können“, sagt Oliver Haarmann.

Und Daniel Schreiber macht es konkret: „Wir haben einiges verändert – gerade in den Abläufen und der Digitalisierung sind wir vorangekommen. Im Sinne der Mitarbeiter-Zufriedenheit wurde das mobile Arbeiten eingeführt. Gleitzeit bieten wir schon seit vielen Jahrzehnten an.“ Schließlich haben sich auch Geschäftsprozesse verändert, Familienfreundlichkeit muss im Fokus stehen, damit ein Unternehmen auch für Fachkräfte interessant ist.

Gemeinsame Erfolge

Ein ganz konkreter Arbeitsablauf hat sich verbessert: „Bisher war die Lieferzeit unserer Produkte zu lang. Sie betrug teilweise bis zu mehr als zwei Wochen. Warum, so fragten wir uns, soll ich im beruflichen Umfeld länger auf ein Produkt warten als ich es ja mittlerweile im Privaten tue?“, erzählt Daniel Schreiber. Im Team entstanden viele Ideen, und durch eine Vielzahl von kleinen Maßnahmen kann Freund nun eine Lieferzeit von rund zwei Tagen anbieten. „Wir haben diese Veränderung gemeinsam gemeistert.“

Auch der Recruiting-Prozess hat sich verändert: „Wir haben einen dreistufigen Recruiting-Prozess entwickelt und machen bei der Einstellung von Mitarbeitern keine Kompromisse. Der neue Kollege muss unsere Werte unterstützen, zu unserer Kultur passen und mit uns wachsen wollen, um die Ziele zu erreichen, die wir als Team gemeinsam festgelegt haben.“

In den vergangenen Jahren haben uns auch wieder Menschen verlassen, die mit den Veränderungen und den neuen Anforderungen nicht zurechtgekommen sind.“ Wer eingestellt wird, kann und soll seine Meinung sagen. Er kann mitgestalten, Ideen einbringen im Sinne der Firma. Die bisherige Erfahrung ist, dass diese Mitarbeitenden dann auch länger im Unternehmen bleiben und den Erfolg wesentlich mitgestalten



Daniel Schreiber veränderte einiges in seinem 179 Jahre alten Unternehmen. Das machte sich in vielerlei Hinsicht positiv bemerkbar.



Antje Ballentin-Schniering und Dominik Lenz unterstützen Unternehmen im Rahmen des Forschungsprojekts „AgilOLab“.

Keine heile Welt

Seine Meinung sagen können – dazu gehört auch Streit. Eine neue Unternehmensstruktur ist keine heile Welt. Das weiß Daniel Schreiber. Dieser Transformationsprozess war und bleibt kein einfacher und ist auch noch lange nicht abgeschlossen. Natürlich kommen Konflikte vor. Veränderungen führen zu Unruhe. „Dann reden wir mit den Kollegen und klären die Inhalte“, sagt er. „Wir können es nicht immer allen recht machen.“

Abteilungsleiter heißen bei Freund „Bereichsleiter“: Damit möchte die Firma betonen, dass es keine „abgeteilte Abteilung“ in der Firma gibt, sondern spezialisierte Bereiche, die bereichsübergreifend zusammenarbeiten. Diese Bereichsleiter haben die Verantwortung und Weisungsbefugnis für die jeweiligen Mitarbeitenden der Bereiche. Sie verteilen die Aufgaben. Ähnliches gilt für das Erreichen von gemeinsam entwickelten Zielen: Bis zu einem bestimmten Zeitpunkt soll zunächst das Teilziel bearbeitet werden. Das entsprechende Team bestimmt ein bis zwei Personen. Diese haben aber dann nicht immer weitere, zusätzliche Aufgaben, sondern werden „geschützt“ – sie sind von den anderen Arbeiten freigestellt, damit sie sich in Ruhe um das Erreichen der Teilziele kümmern können. „Dadurch entsteht eine Gemeinschaft, die sich gegenseitig stützt“, so beschreibt es Oliver Haarmann.

Kulturhelden statt Betriebsrat

Deshalb wird bei Freund auch teamübergreifend gearbeitet. Wenn es Probleme in einem Bereich gibt, wird in einem Fachbereich nach Unterstützung, nach Ideen gefragt.

Einen Betriebsrat gibt es übrigens nicht mehr; hier haben sich die sogenannten „Kulturhelden“ gegründet: Aus jedem Fachbereich gibt es Personen, die sich darum kümmern, die Unternehmenskultur und die entsprechenden Werte aktiv und bewusst zu erhalten.

„All das, diese Transformation lebt vom offenen Visier, von Austausch und Offenheit“, betont Daniel Schreiber engagiert. „Ich bin überzeugt davon, dass wir als Team die Erneuerung weiter voranbringen und so die Zukunftsfähigkeit des Unternehmens sicherstellen.“

Das Forschungsprojekt ...

Das Unternehmen Freund gehört übrigens auch zu den Kooperationspartnern des Forschungsprojekts „AgilOLab“, Agile Organisation für digitales Lernen und Arbeiten in produzierenden Unternehmen aus der Region Bergisches Land. Auch hier geht es darum, Strategien und Konzepte zur innovativen Geschäftsmodellen zu entwickeln:

Wir müssen dafür Sorge tragen, dass sich die Mitarbeitenden mit dem Unternehmen identifizieren und sich dadurch verantwortlich fühlen.

Dominik Lenz

Anteil der Fördermittel

Das Projekt wird im Rahmen der Programme „Zukunft der Wertschöpfung – Forschung zu Produktion, Dienstleistung und Arbeit“ und „Innovation & Strukturwandel“ durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung, BMBF, gefördert. Teilnehmende Unternehmen erhalten einen Anteil der Fördermittel. Entstanden ist dieses Projekt zu Beginn der Corona-Pandemie. „Es stellte sich die Frage, wie wir KMU im Bergischen besser aufstellen können – außer durch die Möglichkeit Homeoffice“, erklärt Antje Ballentin-Schniering, wissenschaftliche Mitarbeiterin der für das Forschungsprojekt verantwortlichen FGW, Forschungsgemeinschaft Werkzeuge und Werkstoffe, die Vorüberlegungen.

„Unser Ziel ist es, KMU ein integratives Konzept zur agilen Gestaltung ihrer Arbeits- und Organisationsstrukturen mit Hilfe von Lösungsvorschlägen zu bieten.“ Geschäftsmodelle sollen so modernisiert und strategische Innovationen im Unternehmen gefördert werden.

Das Projekt läuft über einen Zeitraum von drei Jahren. Zunächst wird auch hier eine Ist- und Trendanalyse der KMU herausgearbeitet. So entwickelt sich der Handlungsrahmen, und die Anforderungen des „AgilOLab“ für die einzelnen betrieblichen Anwendungsfälle werden spezifiziert.

„Wir begleiten die Unternehmen systematisch und verschlanken Arbeitsprozesse. Das ist zum Beispiel bei der Firma Arntz in Remscheid so: Sie hat sich für die Umsetzung des ‚Firmenwikis‘ über Microsoft Office / Sharepoint entschieden. Der große Vorteil dieser Software ist, dass alle Mitarbeitenden mit einem E-Mail-Account bereits über einen Zugang verfügen und somit mit der Handhabung vertraut sind“, so beschreibt es Dominik Lenz. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der FGW und bezogen auf „AgilOLab“ Projektkoordinator und damit erster Ansprechpartner für die Unternehmen sowie alle anderen Projektpartner.

Globaler Wettbewerb

Produkte sollen verbessert werden, aber gerade im Hinblick auf den globalen Wettbewerb ist es schwer, sich durchzusetzen. „Es gibt eben nicht mehr nur die Region, in der Wettbewerb stattfindet“, sagt er. „Deshalb müssen wir Angebote schaffen, durch die sich das Unternehmen abhebt.“ Möglich ist das beispielsweise durch Apps, die Daten zu bestimmten Themen übersichtlich darstellen können. Auch die Anschaffung von entsprechender Hardware wie Laptops und Tablets gehört dazu. Auch hier betont Dominik Lenz, wie wichtig die Mitarbeiter-Bindung ist. „Wir müssen dafür Sorge tragen, dass sich die Mitarbeitenden mit dem Unternehmen identifizieren und sich dadurch verantwortlich fühlen.“ Zukunftsfähigkeit heißt also: Das Unternehmen braucht Visionen und einen ganz wichtigen Unterbau, ohne den es nicht erfolgreich sein und bleiben kann: die Mitarbeitenden.

Text: Eva Rüter

Fotos: Jens Grossmann



Maria Basel auf der Bühne des Reeperbahn-Festivals in Hamburg im September.

Mit elektronischer Popmusik erfolgreich

BITTERSÜSSE MELODIEN

Maria Basel arbeitet erst seit zwei Jahren mit einem Musiklabel zusammen. Mit elektronischer Popmusik mit authentischen Texten hat sie sich aber bereits einen Namen gemacht. Im Oktober ist ihr Debütalbum „Bloom“ erschienen.

Name: Maria Basel

Beruf: Sängerin, Komponistin und Produzentin

Im Bergischen seit ...: Ich bin Ende 2010 nach Wuppertal gezogen, um Wirtschaftswissenschaft und Französisch zu studieren. Seitdem lebe ich hier.

Warum sind Sie trotz des Studiums zur Musik gekommen?

Ich komme aus einer Musikerfamilie. Meine Mutter ist Pianistin, mein Vater Cellist. Mit fünf Jahren habe ich angefangen, Klavier zu spielen. Später als Jugendliche begann ich, Stücke zu schreiben und mich selbst am Klavier zu begleiten. Die vielen Jahre am Klavier haben mein musikalisches Gehör geschärft und sind bis heute eine starke Basis, auf der ich aufbauen kann. Nach meinem Studium war mir klar, dass ich mehr Zeit mit der Musik verbringen möchte. Ich fing an, Konzerte zu geben und Kontakte in der Kunst- und Kulturszene aufzubauen. So habe ich dann 2021 angefangen, mit einem Berliner Indie Label zu arbeiten und veröffentlichte meine erste EP „Layers“. Seitdem sind viele spannende Dinge passiert – von Musikvideo-Drehis bis hin zu Auftritten auf vielen besonderen Bühnen. Als freiberufliche Künstlerin muss ich mich aber auch um Dinge wie Verträge, GEMA, Steuern, Marketing, Förderanträge kümmern; ich glaube, das haben die meisten Menschen nicht auf dem Schirm.

Was steht aktuell an?

Ich habe gerade mein neues Album herausgebracht und die Stücke live bei einem Konzert in Wuppertal in der „Insel“ vorgestellt. Ich liebe es, Konzerte zu spielen! Meine Stücke sind vielseitig – melancholisch, orchestral und oft bittersüß, aber auch voller Power und Lebensfreude.

Was bedeutet überhaupt elektronische Popmusik?

Dieser Musikstil kombiniert zum Beispiel nicht nur akustische Elemente wie Gitarre und Gesang, sondern auch programmierte Sounds, elektronische Beats, Synthesizer und Loops mit echten Sounds.

Wie entstehen diese Songs?

Ich folge den Ideen, die aus mir herauskommen, denn zuerst ist die Melodie da. Es kann sein, dass ich sie plötzlich im Kopf habe, während ich im Bus sitze. Das ist dann ein besonderer Moment, den ich einfangen muss; die Melodie ist flüchtig. Deshalb summe ich sie zum Beispiel ins Handy. Die Texte entstehen erst später. Inhaltlich geht es bei meinen Stücken um das, was ich selbst erlebt habe, aber auch um fiktive Geschichten.

Welche Ziele haben Sie?

Ich möchte mich immer weiterentwickeln und nicht stagnieren. Ich würde gerne internationaler spielen und noch mehr Live-Auftritte haben. Andererseits bin ich nicht blauäugig: Ich liebe Musik, aber ich weiß auch, dass mein Erfolg einmal zu Ende sein kann. Für diese Zeit

muss ich mir Wege aufbauen. Ich könnte dann Filmmusik machen oder für andere Musiker produzieren und schreiben. Im Moment habe ich noch einen Halbtagsjob; aber natürlich wünsche ich mir, dass ich einmal von der Musik leben kann. Und: Ich spiele Anfang des nächsten Jahres meine erste eigene Tour, auf die ich mich sehr freue.

Was gefällt Ihnen im Bergischen besonders gut?

Ich mag, dass es hier so grün ist, ich lebe im Luisenviertel; ein toller Ort mit den vielen Cafés und dem Leben auf den Straßen. Ich finde, dass das Bergische und gerade Wuppertal in der öffentlichen Wahrnehmung viel besser abschneiden müsste als es das aktuell tut.

Was ist Ihr Geheimtipp im Bergischen?

Oh, das fällt mir sofort etwas ein; vielleicht kein richtiger Geheimtipp mehr: das sozio-kulturelle Zentrum „Loch“. Im ehemaligen „Bücherschiff“ in Elberfeld ist ein wunderbarer Kunst- und Kulturort in Wuppertal entstanden, den ich vor vielen Jahren mit aufgebaut habe. Alle Generationen können sich hier auf Lesungen, Konzerte und Gastronomie freuen.

Text: Eva Rüter

Foto: Anna Schwartz

☞ Eine längere Version des Interviews finden Sie online auf bergische-wirtschaft.net

Modellbau in Wuppertal

HISTORIE IM MINI-FORMAT

Wer das Wuppertaler Miniaturland Wumila besucht, wird direkt im ersten Ausstellungsraum sprachlos sein: Auf einer Spur-N-Anlage ist die Wuppertaler Innenstadt als zeitgeschichtliches Dokument mit filigranen Details zu entdecken.

Mit Gleichgesinnten hat Andreas Bergermann im Osten Wuppertals eine Miniaturwelt erschaffen.



Dieser Nachbau der Wuppertaler Innenstadt rund um den Döppersberg mit Gleisen und Zügen, altbekannten Geschäften, Gebäuden wie dem Sparkassenturm und der Bahnhofsdirektion zeigt Wuppertaler Verkehrsgeschichte der frühen 80er Jahre. „Die Anlage stammt von dem Privatmann Guido Ehmann, der sie über viele Jahre lang in seinem Keller gebaut hat. Vermutlich fotografierte er die Gebäude und errichte sie dann mit vielen kleinen Details“, erzählt Andreas Bergermann. Er ist gemeinsam mit Reinhard Clasen Geschäftsführer der Wuppertaler Miniaturland GmbH. Die Anlage auf einer Fläche von 2,40 x 3,60 Metern wird zurzeit restauriert und ist mit der „Castrop-Anlage“ verbunden. Deshalb heißt sie „CasDöpp“. Gegenüber ist auf einer über acht Meter langen Anlage die schweizerische Lötschberg-Südrampe zu sehen. Hier wurden unter anderem die Bietschtalbrücke und Abschnitte des Bahnlehrpfades maßstabgetreu nachgebaut. Auch dabei machen die Besucher spannende Entdeckungen: Die Landschaft entspricht der Realität – sogar kleine Steinböcke wurden in die Berge gestellt, damit alles authentisch wirkt. „Ich selbst bin jeden Meter mit dieser Bahn gefahren; sie ist wirklich sehr detailliert nachgebaut worden.“ Erworben hat Wumila diese Bahn, nachdem einer der beiden „Erbauer“ verstorben war. „Ohne seinen Kumpel wollte der Mann nicht weiterarbeiten. Dadurch sind wir an diese wunderschöne Modellbahn gekommen.“

Zwei Meter hohe Müngstener Brücke

Auf zahlreiche solche beeindruckenden Anlagen und Modelle kann sich also der Besucher freuen: von Schweizer Bahnstrecken, der Müngstener Brücke mit Gleisen in über zwei Metern Höhe bis hin zur Barmer Bergbahn, Deutschlands erster elektrisch betriebenen zweigleisigen Zahnradbahn. Der Verein „Barmer Bergbahn e.V.“ hat Wumila einige Modelle und viele Informationen für die Ausstellung geliehen. Und beim Modellbau der Rheinischen Strecke im Maßstab 1:87 erinnern sich die Besucher an deren große Bedeutung damals. Auch Modelle der Wuppertaler Straßenbahnen sind ausgestellt – immerhin besaß Wuppertal das sechstgrößte Straßennetz Deutschlands. Die Idee für das Miniaturland ist vor acht Jahren entstanden: Andreas Bergermann nahm an einem VHS-Kurs in Remscheid teil, in dem es um Eisenbahnplanung am

Computer ging. Jeder Teilnehmer wollte etwas anderes bauen, hatte sein eigenes Thema. „Ich erzählte, dass ich mit meiner eigenen Sammlung rund 100 Quadratmeter bebauen könnte.“ Und so fanden sich schnell weitere fünf Modellbauer, die seit drei Jahren begeistert an der Ausstellung mit eigenen Modellen, Leihgaben oder Schenkungen arbeiten. Bald soll die Ausstellung eröffnen, ein Termin steht bei Redaktionsschluss aber noch nicht fest.

Fantasie und Leidenschaft

Untergebracht ist die Modelleisenbahnausstellung mit neun Schauanlagen unterschiedlicher Größen in einem barrierefreien Büro- und Gewerbegebäude im Osten Wuppertals, das Andreas Bergermann vor sieben Jahren kaufte. Hier bauen mittlerweile elf Männer und zwei Frauen an den Modellen – detailverliebt, ruhig und leidenschaftlich. Fantasie gehört dazu: „Sehen Sie dort den Hamburger Fernsehturm?“, zeigt Andreas Bergermann. „Wir haben einfach die Uhr vom Düsseldorfer Rheinturm eingebaut.“

Neben den Ausstellungsräumen hat das Wumila auch ein Bistro gedacht: natürlich mit 1. Klasse Eisenbahnsitzen und Sitzgruppen, die aus der eigenen Schwebbahn ausgebaut wurden.

Zu Wuppertal gehört selbstverständlich die Schwebbahn: Tatsächlich „schwebt“ auf Stahlträgern vor dem Haupteingang ein barrierefrei begehbare Gelenktriebwagen von 1972, der GTW 72 Nr. 1. Er wurde als Ausstellungsraum mit vielen Informationen, Exponaten und Modellen ausgestattet. Besonderheit ist die sechs Meter lange Schwebbahnanlage. Außerdem sind Videos und Multimediapräsentationen zu sehen.

„Wir möchten unsere Besucher einladen, in diese besondere Welt einzutauchen und sich auf diesen filigranen Charme einzulassen“, sagt Andreas Bergermann. „Das ist unser Ziel.“

Text: Eva Rütter
Foto: Günter Lintl

KONTAKT

Wuppertaler Miniaturland GmbH
Öhder Straße 19a
42289 Wuppertal
T. 0202 28177917
info@wumila.de
www.wumila.de



Konkrete Erfahrungen mit dem Einsatz von Wasserstoff wurden beim ch2ance-Treffen vorgestellt.

Innovationsrunde

MOBIL PER WASSERSTOFF

Megatrend Wasserstofftechnologie: Ende September konnten interessierte Unternehmen „mitgenommen“ werden in sehr konkrete Anwendungsbereiche, die Perspektiven aufzeigen und Mut machen.

Es wird viel geforscht, entwickelt und erprobt – auch im Bereich der Mobilität. Um konkrete Anwendung in den Bereichen öffentlicher Verkehr und Tank-Infrastruktur ging es in der Innovationsrunde, dem Informations- und Netzwerkformat des Nationalen Transformations-Hub für wasserstoffbasierte Antriebssysteme „ch2ance“, zu dem auch „automotiveland.nrw“ gehört. Das Hub soll Transparenz in das Thema Wasserstoffmobilität bringen. Denn im Windschatten der Elektromobilität bleibt noch viel Wissen in Insiderkreisen.

Jan Andreas von dem mittelständischen Unternehmen Argo-Anleg GmbH aus Wessel berichtete von zahlreichen Speziallösungen, die unter seinem Dach entwickelt wurden, um unterschiedlichste Fahrzeuge mit Wasserstoff auf die Straße zu bringen. Argo-Anleg befasst sich schon seit zwei Jahrzehnten mit Wasserstofflösungen und hat Wasserstoffantriebe in OEMs integriert, Wasserstoff-Tanks in Trucks eingebaut und erprobt, ebenso in Spezialfahrzeuge wie Zugmaschinen. Erste Erfahrungen wurden mit einem umge-

bauten VW-Crafter gemacht, in drei bis vier Minuten war das Fahrzeug betankt und überzeugte mit guter Reichweite. Das Unternehmen hat mobile Wasserstofftankstellen gebaut und besitzt auch einen eigenen Elektrolyseur, der mittels Photovoltaik betrieben wird. Allerdings sind die H2-Antriebe noch immer etwas teurer als Diesellösungen; umso wichtiger ist es, weitere Entwicklungsschübe durch Fördermittel zu ermöglichen, um perspektivisch den Markthochlauf zu erzeugen. In Wuppertal fährt bereits eine erste Flotte von 20 wasserstoffbetriebenen Bussen. Das Wasserstoffprojekt der WSW mobil GmbH startete im Juni 2020. Die Fahrzeuge werden mit eigenem Wasserstoff betankt, der in einem Elektrolyseur der WSW-Konzerntochter AWG produziert wird – mit Strom, der im Müllheizkraftwerk produziert wird. Die Busse fahren bis

zu 280 Kilometer täglich. Die WSW haben mit dieser Initiative mittlerweile viel wertvolle Erfahrung in der Anwendung von H2-Bussen in der speziellen Wuppertaler Topographie gesammelt. Sie sind von dem gut speicherbaren Energieträger Wasserstoff überzeugt und schätzen Kostenaufwand und Instandhaltung in etwa ähnlich ein wie bei einer Dieselflotte. Auch im Bereich H2-Infrastruktur gibt es Unternehmen, die Wasserstoffmobilität voranbringen: Die H2 Mobility Deutschland GmbH & CO.KG hat mittlerweile ein erstes Netz von 100 Wasserstoff-Tankstellen für die unterschiedliche Bedarfe im Individualverkehr und der Transportlogistik installiert.

Forschungsförderung nötig

Die Innovationsrunde hat deutlich gemacht, wie viel Entwicklungsdynamik im Aufbau der Wasserstoffwirtschaft in Deutschland steckt. Erst vor wenigen Wochen hat die Bundesregierung die Fortschreibung der Nationalen Wasserstoffstrategie veröffentlicht. Wasserstoff kommt eine Schlüsselrolle bei der CO₂-Reduktion in den Sektoren Energie, Industrie und Verkehr zu. Es ist das Ziel des Projekts „ch2ance“, größtmögliche Transparenz für das Thema zu organisieren, damit sich die Zulieferindustrie zeitig mit dem Trend befassen kann, um mit neuen Produkten und Geschäftsmodellen an zukunftssträchtigen Wertschöpfungsketten partizipieren zu können. Das gelingt jedoch nur, wenn weitere Entwicklungsarbeit gefördert wird, um alle Komponenten – von der Effizienz der Brennstoffzelle bis zum Recycling einzelner Materialien – zu optimieren, wirtschaftlicher zu machen und damit die Verbreitung und Akzeptanz zu fördern.

Zu den Projektpartnern gehören neben „automotiveland.nrw“: HZwo e.V. aus Chemnitz, das ZBT Zentrum für Brennstoffzellen-Technik GmbH aus Duisburg und das AMZ Sachsen als Netzwerk der Automobilzulieferer. Das Vorhaben „ch2ance“ ist Bestandteil der Strategie der Bundesregierung zur Transformation der deutschen Automobilindustrie und wird vom Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz gefördert.

www.ch2ance.de

Text: Anette Kolkau
 Foto: BSW/Simon Wierzb

TRAIBER.NRW

ZUKUNFT SICHERN

Ein Workshop des „TRAIBER.NRW“-Teams half, unterschiedliche Ansätze und Bedürfnisse zu sammeln: Bausteine für eine regionale Transformationsstrategie der Automobilzulieferindustrie.

Eingeladen hatte zu dem Workshop das Projektkonsortium, zu dem auch „automotiveland.nrw“ gehört, Vertreter aus kommunalen und regionalen Wirtschaftsförderungen und aus den Kommunen des Traiber-Gebiets – die projektbezogene Bergische Region – ebenso Vertreterinnen und Vertreter der Industrie- und Handelskammern, der Arbeitgeberverbände, der IG Metall, der Bergischen Universität. Der Workshop war ein erster Schritt, um gemeinsam Handlungsperspektiven für die Bergische Region als Automotive-Standort zu entwickeln. Dabei ging es insbesondere darum, zu identifizieren, wo und wie Maßnahmen auf regionaler Ebene umgesetzt werden können: Es wurden „Vor-Ort-Ansätze“ gesucht, die die Regions- und Beschäftigungsattraktivität und die langfristige Fachkräftesicherung und natürlich die Zukunftsfähigkeit der Zulieferunternehmen in der Bergischen Region ausbauen und sichern sollen.

Austausch und Kooperation

Alle Teilnehmenden lernten einander auf dem Workshop kennen – ein erster guter Schritt, um auch weiterhin im Gespräch zu bleiben. Sie trugen zahlreiche Ansätze zusammen, die helfen können: Kooperation der Wirtschaftsförderungen, fortlaufender Austausch, Vernetzungen, Know-how-Input könnte gemeinsam organisiert werden, und das Bewusstsein für notwendige und lebenslange Weiterbildung muss geschärft werden – bei Arbeitgebern und Arbeitskräften gleichermaßen. Außerdem sollte die schulische Bildung auf die zukünftigen Job-Bedarfe der Automotive-Unternehmen vorausschauend zugeschnitten werden, um bedarfsgerecht

Fachkräfte für die Region auszubilden. Vorstellbar sind schulische Kooperationen mit Unternehmen und eine entsprechende Öffentlichkeitsarbeit, die die Automotivebranche mit ihren Jobchancen entsprechend kommuniziert. Eine weitere Idee: einfach einmal Foren organisieren, in denen Nachwuchskräfte ihre Ideen und Ansätze für die Zukunft der Unternehmen zusammentragen.

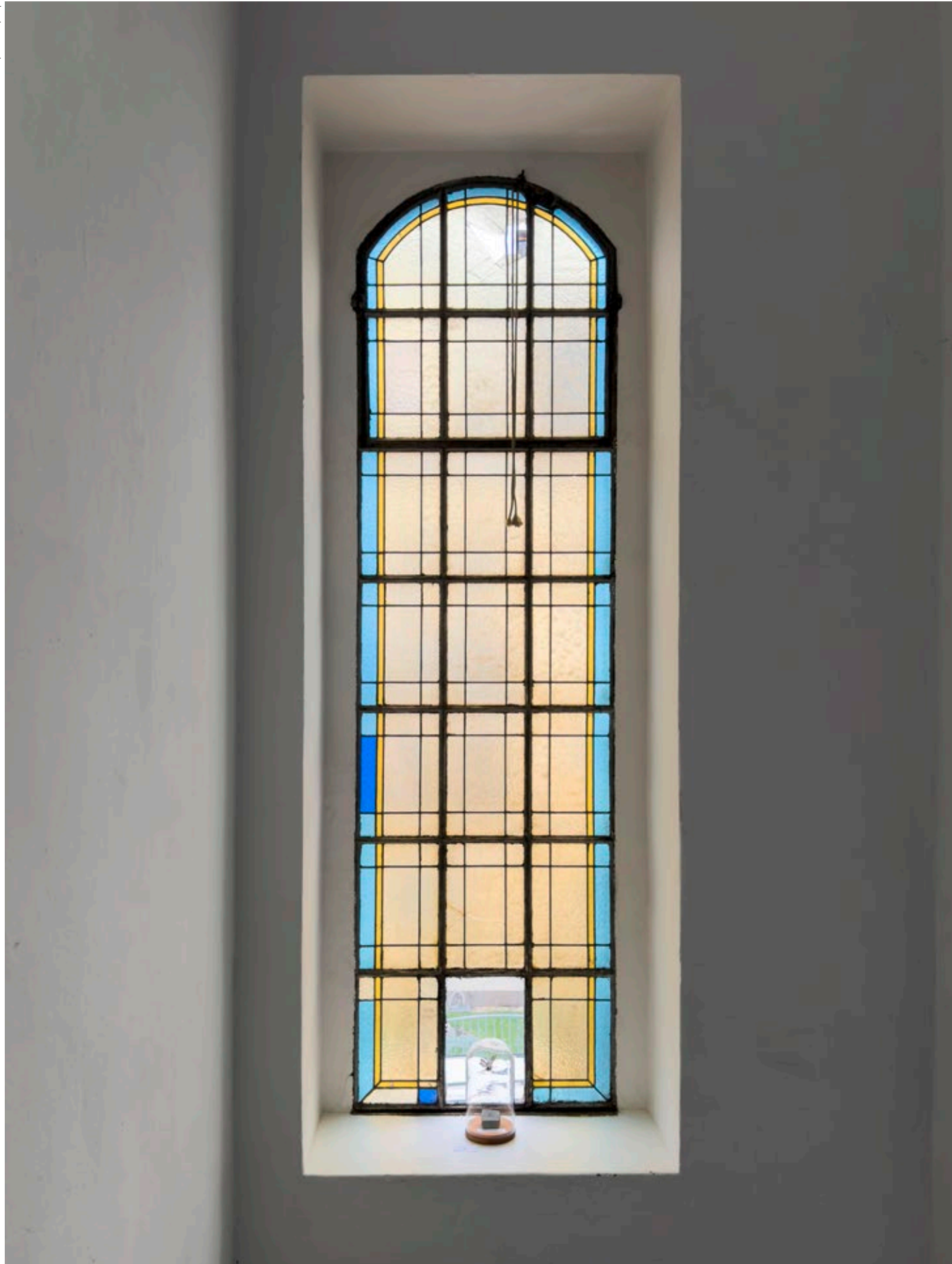
Strategiedialog

Die entstandenen Ideen und Themenfelder werden sorgfältig ausgewertet und für die weitere Arbeit der regionalen Transformationsstrategie geprüft. Am 7. November findet der Strategiedialog „Workshop #2: Vorstellung geschärfter Ergebnisauswertungen und Ausarbeitung einer gemeinsamen Strategie“ statt. Das Projekt wird vom Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz gefördert.

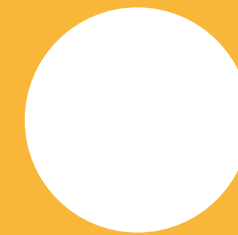
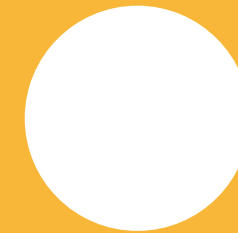
Text: Anette Kolkau

INFO

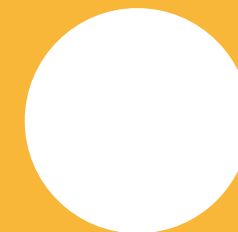
An dieser Stelle wird regelmäßig über Projekte der Unternehmerregion „Das Bergische Städtedreieck“ berichtet. Verantwortlich für den Inhalt ist die Bergische Struktur- und Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH. Ansprechpartnerin bei Rückfragen: Anette Kolkau, T. 0212 88160667, info@bergische-gesellschaft.de, www.bergische-gesellschaft.de.



Königsberger Höfe: Manchmal lohnt es sich, den Ausblick etwas einzufärben.



Design und Beratung
seit 2000 – wppt.de



Wir sind eine der führenden Designagenturen im Bergischen Land und bieten professionelle Lösungen für Unternehmen aus allen Branchen. Unser Leistungsspektrum: Magazine, Websites, Facebook- und Instagram-Kampagnen, Corporate Design und mehr.

Ihre Fachkräfte zur richtigen Zeit am richtigen Ort

Vermeiden Sie teure Leerlaufzeiten und Überstunden, steigern Sie Produktivität, Servicequalität und Zufriedenheit Ihrer Mitarbeitenden!

Wir begleiten Sie bei Ihrem Umstieg zum digitalen Workforce Management und freuen uns darauf, Ihnen alle Vorteile der Personaleinsatzplanung zu präsentieren.



Vereinbaren Sie
einen unverbindlichen
und kostenlosen
Beratungstermin mit uns:

0212 – 64 50 97 90
oder auf **fourtexx.de**

FOURTEXX®